

**Soziale Sicherungssysteme und
Arbeitsmarktp Performanz in der EU
Mikroökonomische Analyse**

Ulrike Huemer, Kristina Budimir, Rainer Eppel

Wissenschaftliche Assistenz: Silvia Haas

Soziale Sicherungssysteme und Arbeitsmarkt- performanz in der EU

Mikroökonometrische Analyse

Ulrike Huemer, Kristina Budimir, Rainer Eppel

Juli 2010

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich

Begutachtung: Karl Aiginger, Julia Bock-Schappelwein • Wissenschaftliche Assistenz: Silvia Haas

Inhalt

Die Untersuchung der Strukturunterschiede der Gruppe der Nichterwerbstätigen in acht ausgewählten Ländern verdeutlicht, dass unter dem Einfluss unterschiedlicher Sozialsysteme vergleichbare Personen unterschiedliche Erwerbspositionen einnehmen. In Österreich haben insgesamt die Arbeitslosigkeit als Form der Nichterwerbstätigkeit eine relativ geringe und die Erwerbsinaktivität eine erhöhte Bedeutung. Das individuelle Risiko, dem Arbeitsmarkt aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit fernzubleiben statt arbeitslos zu sein, ist zwar geringer als in den meisten anderen Ländern, Nichterwerbstätige sind in Österreich aber mit einem vergleichsweise hohen Risiko aufgrund von Ruhestand, Betreuungspflichten und sonstigen Gründen erwerbsinaktiv und nicht arbeitslos. Gerade für Österreich unterstreicht dieses Ergebnis, welche Bedeutung Indikatoren wie Ausmaß und Struktur der Erwerbsinaktivität neben den Erwerbstätigen- und Arbeitslosenquoten zur Einschätzung des Arbeitsmarktgeschehens haben.

Rückfragen: Ulrike.Huemer@wifo.ac.at, Kristina.Budimir@wifo.ac.at, Rainer.Eppel@wifo.ac.at

2010/426/S/WIFO-Projektnummer: 2909

© 2010 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber und Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung,
1030 Wien, Arsenal, Objekt 20 • Tel. (+43 1) 798 26 01-0 • Fax (+43 1) 798 93 86 • <http://www.wifo.ac.at/> • Verlags- und Herstellungsort: Wien

Verkaufspreis: 30,00 € • Kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41154&typeid=8&display_mode=2



Arbeitsmarktservice
Österreich

Soziale Sicherungssysteme und Arbeitsmarktperformanz in der EU Mikroökonomische Analyse

Projektleitung AMS:
Maria Hofstätter, Sabine Putz

Autorinnen und Autoren WIFO:
Ulrike Huemer (Koordination), Kristina Budimir, Rainer Eppel

Wissenschaftliche Assistenz WIFO:
Silvia Haas

Wissenschaftliche Begutachtung WIFO:
Karl Aiginger, Julia Bock-Schappelwein

Wien, Juli 2010

WIFO

 ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Medieninhaber und Herausgeber:
Arbeitsmarktservice Österreich
Bundesgeschäftsstelle
ABI/Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation
Maria Hofstätter, Sabine Putz
A-1200 Wien, Treustraße 35-43
Tel: (+43 1) 331 78-0

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Theorie und Empirie der Arbeitsmarktpartizipation	7
2.1	<i>Der Einfluss ökonomischer, individueller und haushaltskontextueller Determinanten auf den Erwerbsstatus</i>	7
2.2	<i>Der Einfluss der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf den Erwerbsstatus</i>	9
2.3	<i>Resümee</i>	12
3	Datengrundlage, Methodik und deskriptive Befunde	14
3.1	<i>Datengrundlage und methodische Herangehensweise</i>	14
3.2	<i>Deskriptive Befunde</i>	16
3.2.1	<i>Altersgruppe der 15- bis 64-Jährigen</i>	16
3.2.2	<i>Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen</i>	20
3.2.3	<i>Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen</i>	22
3.2.4	<i>Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen</i>	24
4	Untersuchungsergebnisse	28
4.1	<i>Altersgruppe der 15- bis 64-Jährigen</i>	28
4.2	<i>Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen</i>	32
4.3	<i>Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen</i>	35
4.4	<i>Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen</i>	38
5	Zusammenfassung	42
6	Literatur	45
7	Anhang	48

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anteil der Nichterwerbstätigen (Arbeitslose und Erwerbsinaktive) in % der Bevölkerung Insgesamt (15-64 Jahre), 2008	4
Abbildung 2: Arbeitslose in % der Aktiven und in % der Bevölkerung und breite Arbeitslosenquote in % der Bevölkerung Insgesamt (15-64 Jahre), 2008	5
Abbildung 4: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Männer (15-64 Jahre), 2008	19
Abbildung 5: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Frauen (15-64 Jahre), 2008	20
Abbildung 6: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Insgesamt (15-24 Jahre), 2008	21
Abbildung 7: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Insgesamt (25-49 Jahre), 2008	22
Abbildung 8: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Männer (25-49 Jahre), 2008	23
Abbildung 9: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Frauen (25-49 Jahre), 2008	24
Abbildung 10: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Insgesamt (50-64 Jahre), 2008	25
Abbildung 11: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Männer (50-64 Jahre), 2008	26
Abbildung 12: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Frauen (50-64 Jahre), 2008	27
Abbildung 13: Relative Risiken unterschiedlicher Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit im internationalen Vergleich, 15-64 Jahre, 2008	30
Abbildung 14: Relative Risiken unterschiedlicher Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit im internationalen Vergleich, 15-24 Jahre, 2008	33
Abbildung 15: Relative Risiken unterschiedlicher Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit im internationalen Vergleich, 25-49 Jahre, 2008	36
Abbildung 16: Relative Risiken unterschiedlicher Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit im internationalen Vergleich, 50-64 Jahre, 2008	39

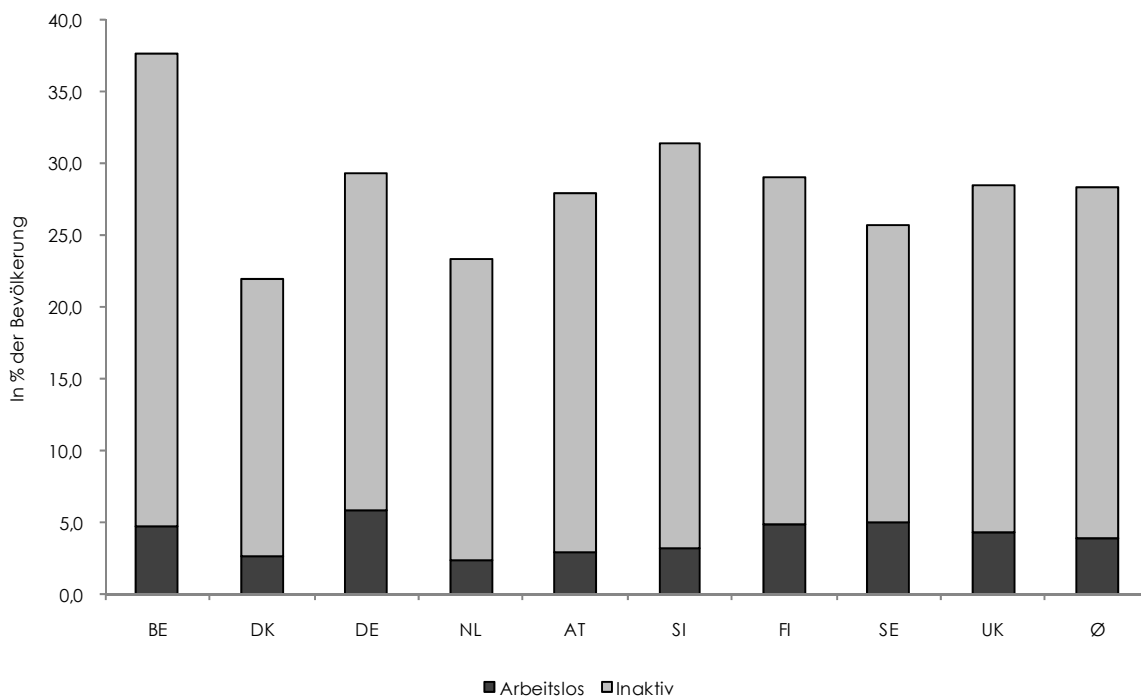
Übersichtenverzeichnis

Übersicht 1: Relative Risk Ratios der multinomialen logistischen Regression (15-64 Jahre), 2008	48
Übersicht 2: Relative Risk Ratios der multinomialen logistischen Regression (15-24 Jahre), 2008	50
Übersicht 3: Relative Risk Ratios der multinomialen logistischen Regression (25-49 Jahre), 2008	51
Übersicht 4: Relative Risk Ratios der multinomialen logistischen Regression (50-64 Jahre), 2008	53

1 Einleitung

Zur Beurteilung der Arbeitsmarktsituation werden in international vergleichenden Analysen in der Regel die Erwerbstätigenquote und die Arbeitslosenquote herangezogen. Da die Zahl der Arbeitslosen aber nur einen Teil des unausgeschöpften Erwerbspotentials darstellt, ist daneben noch die Gruppe der Erwerbsinaktiven (Nichterwerbspersonen) in die Betrachtung einzubeziehen (Konle-Seidl – Lang, 2006, Erlinghagen – Knuth, 2010). Sie umfasst Personen, die aus unterschiedlichen Gründen – Teilnahme an Aus- und Weiterbildung, unbezahlte Hausarbeit, Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen, Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit, Pension/Ruhestand, „Entmutigung“ – nicht am Arbeitsmarkt präsent sind. Für eine Analyse der beschäftigungspolitischen Performanz einer Volkswirtschaft sind demnach folgende drei Indikatoren von Bedeutung: die Erwerbstätigenquote, die Arbeitslosenquote und die Erwerbsinaktivitätsquote.

Abbildung 1: Anteil der Nichterwerbstätigen (Arbeitslose und Erwerbsinaktive) in % der Bevölkerung Insgesamt (15-64 Jahre), 2008



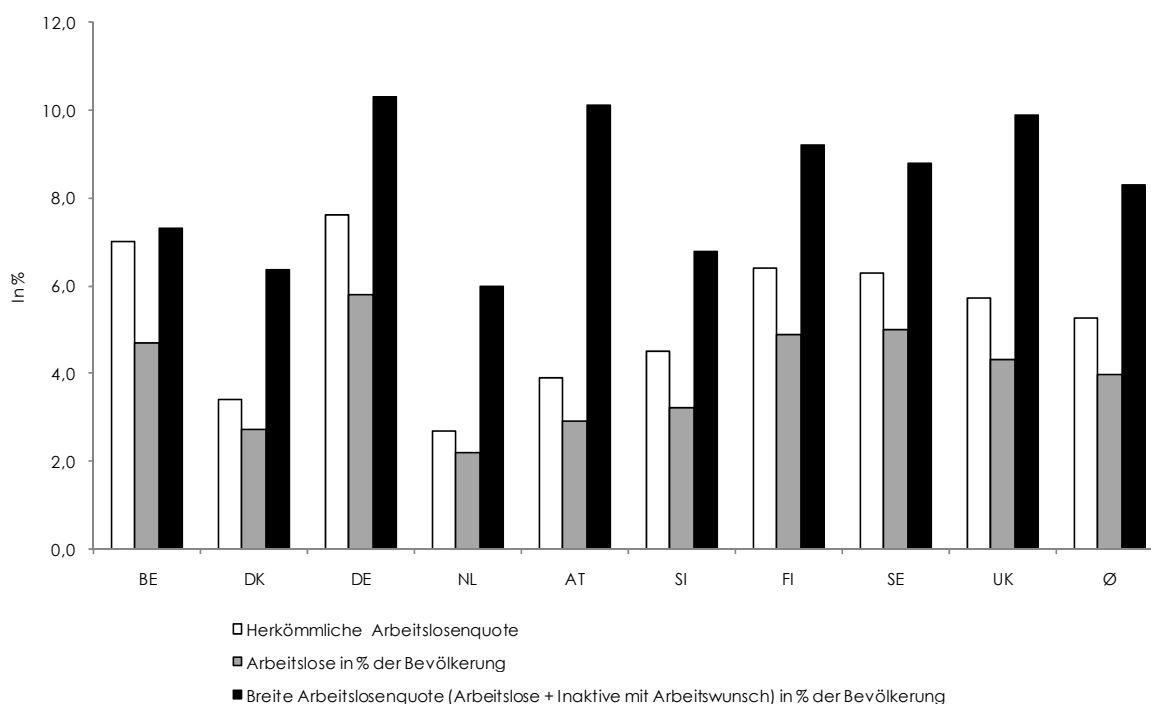
Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Abbildung 1 veranschaulicht den Anteil der Nicht-Erwerbstätigen, d. h. den Anteil der Arbeitslosen und Erwerbsinaktiven an der Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 64 Jahren für Österreich (AT), Belgien (BE), Dänemark (DK), Deutschland (DE), Niederlande (NL), Slowenien (SI),

Finnland (FI), Schweden (SE) und Großbritannien (UK) im Jahr 2008.¹ Daraus geht hervor, dass sowohl der Umfang als auch die Struktur der Nicht-Erwerbstätigen zwischen den Staaten erheblich variieren.

Im Durchschnitt der untersuchten Ländergruppe befanden sich im Jahr 2008 insgesamt 28,3% der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter gemäß ILO-Definition nicht in Beschäftigung, 4,0% waren arbeitslos und 24,3% erwerbsinaktiv (LFS Mikrodaten). Während Dänemark hinsichtlich aller Performanzindikatoren vergleichsweise am besten abschneidet (2,7% Arbeitslose und 19,2% Inaktive) und Belgien am schlechtesten (4,7% Arbeitslose und 32,9% Erwerbsinaktive), ergibt sich für die übrigen Länder ein weniger einheitliches Bild. In Slowenien beispielsweise ist die Arbeitslosigkeit (3,2%) relativ niedrig, jedoch die Erwerbsinaktivität (28,2%) hoch. Auch in Österreich fiel der Anteil der Arbeitslosen relativ gering aus (2,9%) bei gleichzeitig überdurchschnittlicher Erwerbsinaktivität (25,0%). Der Anteil der Nicht-Erwerbstätigen lag im Jahr 2008 mit 27,9% unter dem Länderschnitt von 28,3%. Hingegen lag in Deutschland der Anteil der Arbeitslosen auf einem vergleichsweise hohen (5,8%) und jener der Erwerbsinaktiven auf unterdurchschnittlichem Niveau (23,6%).

Abbildung 2: Arbeitslose in % der Aktiven und in % der Bevölkerung und breite Arbeitslosenquote in % der Bevölkerung Insgesamt (15-64 Jahre), 2008



Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS), WIFO-Berechnungen.

¹ Die neun europäischen Länder sind nicht willkürlich gewählt, sondern entsprechend dem Wunsch des Auftraggebers Arbeitsmarktservice Austria (AMS).

Eine differenzierte Betrachtung der Nicht-Partizipation am Arbeitsmarkt erscheint aus österreichischer Perspektive nicht nur angesichts des vergleichsweise hohen Anteils der Erwerbsinaktiven sinnvoll, sondern insbesondere wegen der darunter stärker verbreiteten Arbeitsbereitschaft, d.h. der relativ größeren Nähe zum Arbeitsmarkt dieser Bevölkerungsgruppe.² Abbildung 2 illustriert die herkömmliche Arbeitslosenquote nach ILO-Definition, d. h. den Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbspersonen, den Anteil der Arbeitslosen an der Bevölkerung im Erwerbsalter (15 bis 64 Jahre) und eine „breitere“ Arbeitslosenquote, die den Anteil der Arbeitslosen und der Erwerbsinaktiven ohne Arbeitssuche, aber mit grundsätzlicher Arbeitsbereitschaft an der Erwerbsbevölkerung berücksichtigt.³

Keines der untersuchten Länder weist eine so hohe Spannweite zwischen dem Anteil der Arbeitslosen an der Bevölkerung (2,9%) und der breiten Arbeitslosenquote (10,1%) auf wie Österreich (7,2 Prozentpunkte, Länderdurchschnitt 4,3 Prozentpunkte). Entsprechend wird ein bedeutender Teil der Nicht-Erwerbstätigen, – dem Arbeitsmarkt aber zugeneigten Personen –, erst sichtbar, wenn bei dem Vergleich der Arbeitsmarktp Performanz zwischen Ländern neben den Arbeitslosen auch die unterschiedlichen Gruppen von Erwerbsinaktiven einbezogen werden.

Ergänzend zur deskriptiven Darstellung der Arbeitsmarktp Performanz und der sozialen Sicherungssysteme im Hauptteil der Studie (*Budimir et al., 2010A*) wird im Folgenden mittels mikroökonomischer Analyse untersucht, ob und in welchem Ausmaß das Risiko vergleichbarer Individuen, aus einem bestimmten Grund inaktiv statt arbeitslos zu sein, in den Vergleichsländern gegenüber Österreich signifikant größer oder niedriger ist. Ziel ist es, den Einfluss der länderspezifischen Ausgestaltung des sozialen Sicherungssystems auf den Erwerbsstatus der Personen, die nicht erwerbstätig sind, unter Kontrolle von soziodemographischen Merkmalen zu isolieren.

Abschnitt 2 skizziert den theoretischen Rahmen der Arbeitsmarktpartizipationsentscheidung. Zudem wird anhand theoretischer Ansätze und empirischer Untersuchungsergebnisse ein Überblick über die individuellen, haushaltskontextuellen und gesellschaftlichen Determinanten des Erwerbsstatus geboten. In Abschnitt 3 werden die Datengrundlage, die methodische Herangehensweise und deskriptive Auswertungen zur Höhe und Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit im Ländervergleich präsentiert. Abschnitt 4 enthält die Ergebnisse der mikroökonomischen Untersuchung, die sich auf die Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, d.h. die Verteilung von Individuen auf die unterschiedlichen Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit, konzentriert. Er mündet in Abschnitt 5 mit den Schlussfolgerungen.

² Wie bereits im Hauptteil der Studie (*Budimir et al., 2010A*) hingewiesen wurde, spielen Saisonbeschäftigte in Österreich eine gewichtige Rolle. Der in Österreich überdurchschnittlich hohe Anteil an Inaktiven, der eine Bereitschaft zu arbeiten angibt, ist vor diesem Hintergrund etwas zu relativieren.

³ Publierte Daten von Eurostat.

2 Theorie und Empirie der Arbeitsmarktpartizipation

Die existierenden ökonomischen, soziologischen und politikwissenschaftlichen Ansätze zur Erklärung der Arbeitsmarktbeteiligung von Männern und Frauen stellen jeweils unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund. Aus einer Gesamtschau dieser Theorien und Perspektiven wird deutlich, dass der Erwerbsstatus bzw. -verlauf von Individuen potentiell durch eine Vielzahl von Faktoren bestimmt wird und länderspezifische Differenzen in Arbeitslosen- und Erwerbsinaktivitätsquoten vielfältige Ursachen haben können.

2.1 Der Einfluss ökonomischer, individueller und haushaltskontextueller Determinanten auf den Erwerbsstatus

Die Erwerbsbeteiligung von Individuen wird wesentlich durch das gegenseitige Wechselverhältnis von Arbeitsangebot und -nachfrage bestimmt. Inwieweit die angebotenen Arbeitsleistungen abgesetzt werden können, hängt von der Nachfrage nach Arbeitskräften ab, die sich im Zeitablauf strukturell verändern kann, kurzfristig aber insbesondere auf konjunkturelle Schwankungen reagiert. Gemäß dem neoklassischen Grundmodell des Arbeitsangebots teilen Individuen die ihnen zur Verfügung stehende Zeit nutzenmaximierend zwischen Erwerbsarbeit (bzw. Güterkonsum) und Freizeit auf. Die Schlüsselgröße für ihre Entscheidung darüber, ob und in welchem Ausmaß sie auf dem Markt Arbeit anbieten, ist das erzielbare Erwerbseinkommen, das von der Nachfrage und gemäß Humankapitaltheorie von der Produktivität, bzw. den bisher getätigten Investitionen in das eigene Humankapital (Bildung, Erfahrung) abhängt (Holst, 2000). Zumindest bis zu einem bestimmten Niveau sollte eine Lohnsteigerung das Arbeitsangebot erhöhen, weil die Opportunitätskosten der Nicht-Erwerbstätigkeit steigen.

Neben dem am Arbeitsmarkt erzielbaren Einkommen ist für die Partizipationsentscheidung auch das Nicht-Erwerbseinkommen von Bedeutung. Je umfassender die finanziellen Ressourcen, auf die unabhängig von einer Arbeitsmarktbeteiligung zurückgegriffen werden kann (Vermögenseinkünfte, Sozialtransfers, Schwarzarbeit, Partnereinkommen), desto geringer ist der neoklassischen Theorie zufolge der Anreiz, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Die Höhe des Nicht-Erwerbseinkommens bestimmt den „Reservationslohn“, d. h. die Höhe des Arbeitsverdienstes, bei dem das Individuum überhaupt bereit ist Arbeit anzubieten (siehe z. B. Cahuc – Zylberberg, 2004). Entsprechend wurde im Haupt- sowie vertiefenden Teil der vorliegenden Studie (Budimir et al., 2010A und B) der Einfluss des sozialen Sicherungssystems, d. h. die Verfügbarkeit von Leistungen in verschiedenen Nicht-Erwerbstätigkeitsstatus (nach Altersgruppen differenziert), betrachtet.

Von einkommensbezogenen Faktoren wie Arbeitsmarkt-, Transfereinkommen und Abgaben abgesehen, spielen für die Arbeit-Freizeit-Entscheidung auch die individuellen Präferenzen eine Rolle, die im Modell als exogen angenommen werden. Ausgeblendet werden auch nicht-monetäre Arbeitsmotive. (Erwerbs-)Arbeit kann vielfältige Funktionen erfüllen, die über die Einkommenserzielung hinausreichen. Sie kann etwa die Entfaltung der eigenen Fähigkeiten und den Austausch mit anderen Menschen ermöglichen oder als Quelle von sozialem

Status, Anerkennung und Identität fungieren. Dementsprechend ist zu erwarten, dass neben finanziellen Überlegungen auch nicht-pekuniäre Aspekte in die Arbeitsangebotsentscheidung einfließen (Franz, 2009).

Der Einfluss individueller und haushaltskontextueller Merkmale auf die Arbeitsmarktteilnahme, – insbesondere von Frauen –, ist in einer Vielzahl empirischer Studien erforscht (Cipollone – D'Ippoliti, 2009). Neben einem tendenziell umgekehrt u-förmigen Zusammenhang zwischen dem Alter und der Erwerbstätigkeit (siehe z. B. Stadelmann-Steffen, 2007B) und einer positiven Wirkung des Gesundheitszustands auf die Beschäftigung (siehe zum Beispiel Moscarola, 2010, für die Niederlande) ist beispielsweise der positive Effekt des Bildungsniveaus aufgrund höherer Opportunitätskosten gut belegt⁴. Gemäß der Humankapitaltheorie steigen mit dem Qualifikationsniveau der erwerbstätigen Personen das Erwerbseinkommen bzw. im Fall der Nicht-Erwerbstätigkeit die Opportunitätskosten. Daraus lässt sich eine positive Korrelation zwischen dem Bildungsniveau und der Wahrscheinlichkeit einer Arbeitsmarktteilnahme ableiten (Holst, 2000). Der positive Zusammenhang zwischen Bildung und Erwerbstätigkeit kann bei Frauen zusätzlich dadurch erklärt werden, dass höher gebildete Frauen gegenüber niedrig qualifizierten zum einen eher Zugang zu Erwerbsarbeit erhalten, die in einem intrinsischen Sinn befriedigend ist, und zum anderen stärker zu moderneren Geschlechterrollenbildern tendieren (Steiber – Haas, 2009).

Die Ergebnisse empirischer Untersuchungen belegen nicht nur den positiven Einfluss der Bildung, sondern auch des individuellen Einkommens auf die Arbeitsmarktpartizipation⁵. Die konkrete Wirkung dürfte allerdings nach dem Geschlecht, dem Familienstand, Partnereinkommen, den haushaltskontextuellen Verpflichtungen wie Hausarbeit, Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen und dem damit in Zusammenhang stehenden Abgaben-Transfer-System variieren. So ergeben die meisten Schätzungen von Einkommenselastizitäten des Arbeitsangebots, dass verheiratete Frauen stärker als ledige Frauen, Mütter stärker als kinderlose Frauen und Frauen allgemein stärker als Männer auf Einkommensveränderungen reagieren⁶. Im Unterschied zur erwerbssteigernden Wirkung des eigenen erzielbaren Einkommens dürfte die Erwerbsneigung von Frauen bzw. Müttern mit der Höhe des verfügbaren Partner- bzw. Haushaltseinkommens sinken, da sich die unmittelbare finanzielle Notwendigkeit einer Arbeitsmarktteilnahme reduziert⁷.

⁴ Siehe z.B. Anxo et al. (2007) für sieben europäische Länder, Del Boca – Pasqua – Pronzato (2009) für 15 europäische Länder, Steiber – Haas (2009) für 26 Industrieländer, Valentova (2006) für Luxemburg, Stadelmann-Steffen (2007A) für 28 OECD-Länder, Maron – Meulders (2008) für 13 europäische Länder, Stadelmann-Steffen (2007B) für die Schweiz, Cipollone – D'Ippoliti (2009) für Italien und Wernhart – Winter-Ebmer (2008) für Österreich.

⁵ Siehe z. B. Wernhart – Winter-Ebmer (2008) für Österreich, Evers – De Mooij – Van Vuren (2008) und Moscarola (2010) für die Niederlande und Blau – Kahn (2007) für die USA.

⁶ Siehe z. B. Mahringer (2005), Neuwirth – Wernhart (2007A) und Wernhart – Winter-Ebmer (2008) für Österreich sowie Blau – Kahn (2007) für die USA.

⁷ Siehe z. B. Del Boca – Pasqua – Pronzato (2009) für 15 europäische Länder, Stadelmann-Steffen (2007A) für die Schweiz, Mahringer (2005) und Neuwirth – Wernhart (2007A) für Österreich.

Auf der haushaltskontextuellen Ebene erschweren Verpflichtungen in Haushalt und Familie wie Hausarbeit und Betreuungspflichten gegenüber Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen, vor dem Hintergrund einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, in erster Linie Frauen den Zugang zum Arbeitsmarkt (Cipollone – D'Ippoliti, 2009, Lohmann, 2009, Moscarola, 2010). In empirischen Studien ist insbesondere der Einfluss einer Mutterschaft, konkret der Zahl und des Alters von Kindern im Haushalt sowie der Kosten externer Kinderbetreuung, untersucht worden. Dabei zeigt sich, dass betreuungsbedürftige Kinder die Erwerbsverläufe von Männern kaum beeinflussen, aber in der Regel einen signifikant negativen Effekt sowohl auf die Wahrscheinlichkeit der Arbeitsmarktpartizipation als auch den zeitlichen Umfang der Erwerbstätigkeit von Frauen haben. Je niedriger das Alter und je höher die Zahl der Kinder im Haushalt, desto höher ist tendenziell die Wahrscheinlichkeit der Erwerbsinaktivität von Frauen und desto niedriger ist die Zahl der von ihnen realisierten Arbeitsstunden, wenn sie erwerbstätig sind⁸.

Der negative Effekt der Kosten externer Kinderbetreuung auf die Erwerbstätigkeit von Frauen ist ebenso durch eine Vielzahl empirischer Untersuchungen belegt⁹ wie die positive Wirkung ihrer Verfügbarkeit¹⁰. Je höher die Aufwendungen für Kinderbetreuung sind, desto höher ist der „Reservationslohn“ und desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit einer Arbeitsmarktbeteiligung (Del Boca – Locatelli, 2007, Steiner – Wrohlich, 2006). Allerdings ist zu erwarten, dass die Kinderbetreuungskosten nicht für alle Frauen gleichermaßen ins Gewicht fallen. Erstens ist der Anteil maßgeblich, den der Partner bei der Haus- und Betreuungsarbeit übernimmt (Neuwirth – Wernhart, 2007B). Zweitens spielt eine Rolle, inwieweit auf die Unterstützung durch informelle Netzwerke (andere Familienmitglieder, Freunde und Freundinnen, Nachbarn und Nachbarinnen, Bekannte) zurückgegriffen werden kann. Und drittens fällt ins Gewicht, inwieweit die Entscheidung über das Betreuungsarrangement auf pädagogischen Überlegungen beruht (Lutz, 2000).

2.2 Der Einfluss der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf den Erwerbsstatus

Im ökonomischen Modell hängt das Ergebnis von Entscheidungen über eine Arbeitsmarktbeteiligung neben individuellen und haushaltskontextuellen Merkmalen von den Präferenzen der Individuen ab. Wie sich Einstellungen und Präferenzen formieren und im Zeitablauf verändern, wird allerdings nicht näher hinterfragt (Folbre, 2004, Holst, 2000). Wie Mühlberger (2000, 2004) argumentiert, sind individuelle Präferenzen sozial konstruiert und in ein national-

⁸ Siehe z. B. Uunk – Kalmijn – Muffels (2005) für 13 EU-Länder, Del Boca – Pasqua – Pronzato (2009) für 15 europäische Länder, Maron – Meulders (2008) für 13 europäische Länder, Thévenon (2008) für 14 EU-Länder, Steiber – Haas (2009) für 26 Industrieländer, Anxo et al. (2007) für sieben europäische Länder, Garcia et al. (2010) für Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien und Großbritannien, Valentova (2006) für Luxemburg, Stadelmann-Steffen (2007A) für die Schweiz, Mahringer (2005), Neuwirth – Wernhart (2007B) und Wernhart – Winter-Ebmer (2008) für Österreich.

⁹ Siehe z. B. Viitanen (2005) für Großbritannien, Del Boca – Vuri (2007) für Italien, Kornstad – Thoresen (2007) für Norwegen, Simonsen (2005) für Dänemark und Mahringer (2005) für Österreich.

¹⁰ Siehe z. B. Jaumotte (2003) für 17 OECD-Länder, Simonsen (2005) für Dänemark, Del Boca – Pasqua (2005) für Dänemark, die Niederlande, Frankreich, Italien und Spanien, Del Boca et al. (2007) für die EU15 und Stadelmann-Steffen (2008) für 28 OECD-Länder.

staatliches soziales und politisches Gefüge eingebettet. Präferenzen passen sich an die jeweils spezifischen sozialen, ökonomischen und kulturellen Lebensumstände eines Individuums an (Sen, 2007). Insbesondere in soziologischen Ansätzen (siehe z.B. Franz, 1986, Folbre, 1994, 2004, 2008, Erlinghagen, 2004) wird betont, dass individuelle Wahlhandlungen zwar durch individuelle Wertvorstellungen geleitet werden, jedoch Entscheidungs- und Handlungsspielräumen durch die individuellen Potenziale (Alter, Gesundheit, Zeit, Geld, Fähigkeiten, Kompetenz, Bildung) einerseits und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen andererseits Grenzen gesetzt sind. Sie verweisen darauf, dass soziale Strukturen und Institutionen (Familie, Bildungssystem, Arbeitsmarkt), Politiken, kulturelle Werte, Traditionen und Normen sowohl die Formierung von Präferenzen als auch die Möglichkeiten zu ihrer Realisierung prägen.

Allen voran in politikwissenschaftlichen Ansätzen wird die Ausgestaltung des Wohlfahrtsstaates als eine maßgebliche Determinante der Arbeitsmarktpartizipation identifiziert. Wie Mühlberger (2000, 2004) beschreibt, werden durch staatliche Regulierungspolitik angebotsseitig soziale Strukturen (Familienstruktur, Arbeitsteilung im Haushalt, etc.), Präferenzen und Werthaltungen konstruiert. Die Ausgestaltung von Institutionen wie Bildungssystem, (Eltern-)Karensystem, Betreuungsinfrastruktur für Kinder oder pflegebedürftige Erwachsene, Steuersystem oder staatliche Lohnersatzleistungen prägt Rahmenbedingungen, Optionen, Restriktionen und Anreize und beeinflusst damit das Erwerbsverhalten von Gruppen oder Einzelpersonen signifikant. Darüber hinaus wirkt staatliche Politik nachfrageseitig auf die Organisation der ökonomischen Produktion – die Struktur des industriellen Systems, die Produktions- und Organisationsstrukturen sowie das System der Arbeitsbeziehungen. Nicht zuletzt tritt der Staat auch selbst als Arbeitgeber auf.

In länderübergreifenden Studien werden Unterschiede in der Arbeitsmarktpartizipation insbesondere von Frauen entweder anhand spezifischer Politiken oder Typen von Wohlfahrtsstaatsregimes untersucht. Zum Beispiel zeigt eine Vielzahl empirischer Untersuchungen, dass die Ausgestaltung sozialpolitischer Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf wie institutionelle Kinderbetreuung, Elternkarenzregelungen, monetäre Transfers für Familien, etc. einen wichtigen Erklärungsbeitrag leistet¹¹. Andere Studien¹² wiederum beleuchten den Einfluss sozialstaatlicher Sicherungssysteme in den Bereichen Arbeitslosigkeit, Erwerbsunfähigkeit und Pension auf die Übergänge zwischen Erwerbstätigkeit und Nicht-Erwerbstätigkeit von älteren Menschen. Zum Beispiel konnten *Blundell – Meghir – Smith* (2002) für Großbritannien und *Fischer – Sousa-Poza* (2006) für mehrere europäische Länder nachweisen, dass Pensionssysteme mit großzügiger Ausgestaltung von Frühpensionierungsoptionen einen frühzeitigen Austritt aus dem Erwerbsleben fördern. Über die Ausgestaltung sozialstaatlicher Leistungen hinaus wird in empirischen Untersuchungen auch die Art des Einkommensbesteuerungssystems –

¹¹ Siehe z. B. *Berninger* (2009) für 21 europäische Länder, *Del Boca – Pasqua – Pronzato* (2009) für 15 europäische Länder, *De Henau – Meulders – O'Dorchai* (2006) für die EU-15, *Stadelmann-Steffen* (2008) für 28 OECD-Länder, *Pettit – Hook* (2005) für 19 Industrieländer, *Lalive – Zweimüller* (2005) und *Neuwirth – Wernhart* (2007B) für Österreich, *Steiber – Haas* (2009) für 26 Industrieländer, *Kangas – Rostgaard* (2007) für sieben europäische Länder.

¹² Siehe z. B. *Clasen et al.* (2006) für Deutschland und Großbritannien sowie *Börsch-Supan – Brugiavini – Croda* (2008) für elf europäische Länder.

Individual- gegenüber Haushaltsbesteuerung – als eine wichtige Bestimmungsgröße der Erwerbsbeteiligung identifiziert¹³.

Während in politikwissenschaftlichen Ansätzen politisch-institutionelle Einflüsse der Erwerbsbeteiligung im Zentrum des Interesses stehen, wird insbesondere in der Soziologie die Bedeutung von kulturellen Faktoren betont. Im Zentrum steht die gegenseitige Wechselbeziehung zwischen individuellem Handeln, (sozialer) Struktur und Kultur (*Stadelmann-Steffen, 2007B*). Nach *Erlinghagen (2004)* handeln Individuen nicht vollkommen frei und unabhängig von anderen Menschen, gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und ökonomischen Gegebenheiten, sondern richten ihr Handeln zu einem erheblichen Teil an Verhaltenserwartungen aus, die in der Gesellschaft an sie gestellt werden (siehe auch *Folbre, 1994, 2008*). Kulturelle Normen, Werte und Leitbilder prägen demnach die individuellen Vorstellungen.

In empirischen Studien werden einerseits individuelle Werthaltungen und andererseits kulturelle Faktoren auf der Makroebene zur Erklärung nationaler Unterschiede in der Arbeitsmarkt-beteiligung herangezogen. Empirische Evidenz für den Einfluss von Kultur auf der Makroebene liefern zum Beispiel *Giavazzi – Schiantarelli – Serafinelli (2009)*, *Fernandez – Fogli (2005)*, *Berninger (2009)*, *Algan – Cahuc (2005)* und *Fortin (2005)*. Was den Einfluss individueller Einstellungen betrifft, haben beispielsweise *Steiber – Haas (2009)* für 26 Industrieländer gezeigt, dass Mütter, die der Aussage zustimmen, dass es die Rolle des Mannes ist, Geld zu verdienen und die Rolle der Frau, sich um Haus und Familie zu kümmern, und Mütter, die glauben, dass Kinder im Vorschulalter darunter leiden, wenn ihre Mutter berufstätig ist, mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit erwerbsinaktiv sind. Sie betonen, dass die Beziehung zwischen persönlichen Werthaltungen von Frauen und ihrem Erwerbsverhalten rekursiv ist: Frauen mit traditionelleren Geschlechterrollenvorstellungen sind weniger geneigt, am Arbeitsmarkt zu partizipieren und scheiden häufiger mit der Geburt eines Kindes aus den Erwerbsprozess aus. Gleichzeitig entwickeln erwerbstätige Frauen zunehmend positive Einstellungen gegenüber der Erwerbstätigkeit von Müttern und der außerhäuslichen Kinderbetreuung. Ähnlich wie *Steiber – Haas (2009)* belegen auch *Berninger (2009)* für 21 europäische Länder und *Neuwirth – Wernhart (2007B)* für Österreich, dass individuelle Wertvorstellungen einen signifikanten Einfluss auf die Erwerbstätigkeit insbesondere von Müttern mit Kindern im Vorschulalter haben. *Kangas – Rostgaard (2007)* weisen für sechs Länder einen Effekt der Werthaltungen des Ehepartners gegenüber dem Erwerbsverhalten von Ehefrauen nach.

Im Hauptteil der vorliegenden Studie (siehe *Budimir et al., 2010A*) wird der Einfluss der sozialen Sicherungssysteme auf den Erwerbsstatus näher untersucht. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass wohlfahrtstaatliche Leistungen – im Rahmen eines Geflechts vielfältiger Einflussfaktoren – je nach ihrer konkreten Ausgestaltung spezifische Anreizwirkungen erzeugen, vor allem aber auch den Möglichkeits- und Handlungsspielraum von Individuen definieren. Vier Bereiche der Sozialpolitik wurden betrachtet: das Aus- und Weiterbildungssystem, die Familienpolitik, das

¹³ Siehe z. B. *Jaumotte (2003)* für 17 OECD-Länder, *Smith et al. (2003)* für Großbritannien, Dänemark, Irland, Ost- und Westdeutschland und *Dearing et al. (2007)* für Österreich und Deutschland.

Pensionssystem und das soziale Sicherungssystem im Fall von Krankheit und Erwerbsunfähigkeit.

In der Gruppe der 15- bis 24-Jährigen hängt der Erwerbsstatus vornehmlich von der Ausgestaltung des Aus- und Weiterbildungssystems ab, d. h. (1) dem Alter, in dem die gesetzliche Schulpflicht endet, (2) der Ausgestaltung der Sekundarstufe II hinsichtlich Voll- und Teilzeiterricht sowie Dauer der Bildungsgänge, im Zusammenspiel mit der Bildungsbeteiligung und (3) der Bildungsbeteiligung im tertiären Bereich in Kombination mit einer etwaigen Erwerbstätigkeit und Studiendauer. Im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre) spielt bei Frauen oftmals vor allem die betreuungsbedingte Inaktivität eine große Rolle. Der Umfang der betreuungsbedingten Inaktivität wird maßgeblich vom Steuer-Transfer-System, der Arbeitsmarktlage, der Betreuungsinfrastruktur (Verfügbarkeit, Öffnungszeiten, Kosten, Qualität der Betreuung), den Freistellungsregelungen und den vorherrschenden Geschlechterrollenbildern determiniert. Bei den Älteren (50- bis 64-Jährige) wirken sich v. a. die gesetzlichen Möglichkeiten zur vorzeitigen und regulären Pensionierung und die damit verbundenen Konditionen (Durchrechnungszeitraum, Ersatzrate, Hinzuverdienstregelungen, Ansetzung bzw. Höhe von Ab- und Zuschlägen) auf die Erwerbsbeteiligung aus. Zudem fällt die Ausgestaltung von sozialstaatlichen Leistungen bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und Erwerbsunfähigkeit stärker als bei den jüngeren Altersgruppen ins Gewicht, die als sozialpolitische Substitute bei Problemen der Arbeitsmarktintegration in allen Altersgruppen fungieren. Im Hinblick auf das soziale Sicherungssystem im Fall von Krankheit und Erwerbsunfähigkeit sind die Definition von Erwerbsunfähigkeit, die Anspruchsvoraussetzungen, Höhe und Bezugsdauern von Leistungen maßgeblich für das Ausmaß der gesundheitsbedingten Inaktivität (*Budimir et al., 2010A*).

2.3 Resümee

Mit *Lutz (2000)* lässt sich resümieren, dass die Arbeitsmarktpartizipation von Männern und Frauen ein vielschichtiges Phänomen ist und durch ein komplexes Zusammenspiel vielfältiger Faktoren bestimmt wird. Zwei Kategorien von Determinanten lassen sich unterscheiden: (1) individuelle und haushaltkontextuelle Merkmale wie Alter, Geschlecht, Gesundheitszustand, Bildungsgrad oder Familienstruktur und (2) die übergeordneten Rahmenbedingungen, die mit bestimmten Anreizstrukturen, Optionen und Restriktionen verknüpft sind und an denen sich individuelle Erwerbsentscheidungen orientieren. Zur zweiten Kategorie zählen die ökonomischen Kontextbedingungen – darunter insbesondere die Nachfrage nach Arbeitskräften, konjunkturelle Einflüsse, die Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur, etc. –, politisch-institutionelle Faktoren wie die Ausgestaltung der sozialen Sicherungssysteme oder des Steuersystems und schließlich kulturelle Faktoren, zu denen insbesondere kulturelle Geschlechterleitbilder zählen¹⁴.

¹⁴ Bei der Dateninterpretation sind zusätzlich erhebungsbedingte Einflüsse auf den Erwerbsstatus zu berücksichtigen. Zum einen sind nationale Fragebögen trotz einheitlicher Vorgaben nicht vollkommen deckungsgleich, zum anderen kann es zu unterschiedlichen Selbstzuordnungen durch Personen in ähnlichen Lebenslagen kommen, da die Befragten die an sie gerichteten Fragen zum Teil unterschiedlich interpretieren und dementsprechend beantworten (*Gui-*

Aus dieser Kategorisierung folgt in Anlehnung an *Erlinghagen – Zink (2008)* für die anschließende empirische Analyse, dass länderspezifische Unterschiede in der Aufteilung der erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen Erwerbstätigkeit und Nicht-Erwerbstätigkeit und innerhalb der Nicht-Erwerbstätigkeit zwischen Arbeitslosigkeit und unterschiedlichen Formen der Erwerbsinaktivität zwei mögliche Ursachen haben: Sie können einerseits Unterschieden in den soziodemographischen Merkmalen der Bevölkerung im Erwerbsalter geschuldet sein und andererseits das Resultat länderspezifischer Unterschiede in den ökonomischen, politisch-institutionellen und kulturellen Kontextbedingungen auf der Makroebene sein, die bedingen, dass sich vergleichbare Individuen in unterschiedlichen Arbeitsmarktpositionen wiederfinden. Mit der Kontrolle des Einflusses soziodemographischer Merkmale können Rückschlüsse darüber gewonnen werden, wie in unterschiedlichen Ländern mit Menschen umgegangen wird, die aus verschiedenen Gründen nicht in den Arbeitsmarkt integriert sind.

nea – Betts, 2003) und sich außerdem möglicherweise kulturelle Werte und Normen auf das individuelle Antwortverhalten auswirken.

3 Datengrundlage, Methodik und deskriptive Befunde

3.1 Datengrundlage und methodische Herangehensweise

Die nachfolgenden Analysen basieren auf den anonymisierten Individualdaten der europäischen Arbeitskräfteerhebung (LFS) für das Jahr 2008 und dies aus mehrerlei Gründen: Zum einen, um die Konsistenz mit den deskriptiven Auswertungen im Hauptteil der Studie zu wahren (vgl. *Budimir et al.*, 2010A), zum anderen aber, weil die EU-Arbeitskräfteerhebung im Vergleich zu anderen Individualdatensätzen (z. B. zum European Social Survey) einen höheren Stichprobenumfang aufweist und – auch für Österreich – Daten am aktuellen Rand, d. h. für 2008 enthält. Die EU-Arbeitskräfteerhebung ist eine repräsentative Befragung und beruht – je nach Land – auf einer Stichprobe von Privathaushalten oder Einzelpersonen. Sie wird in den EU Mitgliedsstaaten kontinuierlich¹⁵, nach den gleichen Vorgaben und Definitionen¹⁶ durchgeführt, um über international vergleichbare Arbeitsmarktinformationen zu verfügen.

Der Arbeitsmarktstatus der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) wird gemäß dem international verwendeten Labour-Force-Konzept (LFK) der International Labour Organization (ILO) in drei Kategorien unterteilt: (1) Personen in Beschäftigung (Erwerbstätige), (2) Personen in Arbeitslosigkeit und (3) erwerbsinaktive Personen. Beschäftigt sind jene, die in der Referenzwoche mindestens eine Stunde gegen Entgelt arbeiten oder bei aufrechtem Dienstverhältnis aus Gründen wie Mutterschutz, Elternkarenz, Krankheit und Urlaub vorübergehend nicht arbeiten oder an Arbeitsmarktprogrammen teilnehmen oder mithelfende Angehörige sind. Als arbeitslos gelten jene, die keinen Arbeitsplatz haben, aber einen wollen, innerhalb der letzten vier Wochen aktiv gesucht haben und innerhalb von zwei Wochen eine Arbeitsstelle antreten könnten sowie jene, deren Arbeitsbeginn innerhalb der nächsten zwei Wochen erfolgt. Personen, die weder beschäftigt noch arbeitslos sind, zählen zu den erwerbsinaktiven Personen.

Für die vorliegende mikroökonomische Analyse wurde der Datensatz auf nicht erwerbstätige Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren in Privathaushalten eingeschränkt. Von der Analyse ausgeschlossen wurden erwerbstätige Personen und eine relativ kleine Gruppe an inaktiven Personen, die entweder nach Arbeit suchen, aber nicht sofort verfügbar und daher nicht als arbeitslos klassifiziert sind, oder die bereits über eine Einstellungszusage verfügen. Die mikroökonomische Analyse konzentriert sich folglich einerseits auf Arbeitslose, andererseits auf Inaktive, die aus diversen Gründen nicht aktiv nach Arbeit suchen. In der Befragung werden 8 Antwortkategorien als mögliche Gründe für Inaktivität vorgegeben: (1) Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit, (2) Betreuungspflichten, (3) andere persönliche oder familiäre Gründe, (4)

¹⁵ Die Befragung findet gleichmäßig auf alle Wochen des Jahres verteilt statt und liefert vierteljährliche Ergebnisse. Die erhobenen Daten beziehen sich dabei auf die Situation in der Woche vor der Befragung (Referenzwoche).

¹⁶ Um die Vergleichbarkeit zwischen den Mitgliedsstaaten zu erhöhen, erheben alle Länder denselben Satz an Merkmalen auf Basis eines weitgehend einheitlichen Fragebogens. Zusätzlich soll die zentrale Verarbeitung der Daten durch Eurostat die Vergleichbarkeit erhöhen.

Aus- und Weiterbildung, (5) Pension oder Ruhestand, (6) denkt, keine Arbeit ist verfügbar, (7) mit Wiedereinstellung rechnend oder (8) andere Gründe.

Durch Schätzung eines multinominalen logistischen Modells (vgl. *Erlinghagen – Zink, 2007*) soll sichtbar gemacht werden, ob und in welchem Maße die individuelle Wahrscheinlichkeit aus einem bestimmten Grund inaktiv zu sein, gegenüber der individuellen Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu sein, in den acht europäischen Ländern – gegenüber Österreich – signifikant abweicht. Kontrolliert wird dabei für ein Set an soziodemographischen und sozioökonomischen Variablen. Dazu zählen das Geschlecht, das Alter, das Qualifikationsniveau, die Staatsbürgerschaft, der Familienstand, der Urbanisierungsgrad des Wohngebietes und die Berufserfahrung. Beim Qualifikationsniveau wird nach Personen unterschieden, die über: 1) eine niedrige Qualifikation mit maximal Pflichtschulabschluss, 2) eine mittlere Qualifikation mit Lehr-, Fachschul- oder höherem Schulabschluss und 3) eine hohe Qualifikation mit akademischem Abschluss verfügen.¹⁷ Der Urbanisierungsgrad des Wohngebietes ist nach der Einwohner- und Einwohnerinnenzahl abgegrenzt: 1) dicht besiedelte Gebiete haben eine Siedlungsdichte, die mehr als 500 Einwohner und Einwohnerinnen pro Quadratkilometer beträgt und mindestens 50.000 Einwohner und Einwohnerinnen umfasst, 2) Gemeinden mit mindestens 100 Einwohner und Einwohnerinnen pro Quadratkilometer und entweder einer Einwohner- und Einwohnerinnenzahl von mindestens 50.000 oder an ein dicht besiedeltes Gebiet angrenzen, werden als Gebiete mittlerer Bevölkerungsdichte bezeichnet. Bei allen übrigen Gemeinden spricht man von dünn besiedelten Gebieten.

In einer Spezifikation für die Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen wurden zusätzlich Haushaltsvariablen – Anzahl der Personen unter 15 Jahre im Haushalt, Personen unter 5 Jahre im Haushalt, Ein- oder Mehrpersonenhaushalt – als erklärende Variablen in die Schätzung aufgenommen. Da Schweden und Dänemark keine Haushaltsbefragung durchführen und somit keine Informationen zum Haushaltskontext verfügbar sind, beschränkt sich diese Spezifikation auf die restlichen sieben Länder. Neben dem fehlenden Haushaltskontext für einige Länder besteht ein Manko der Arbeitskräfteerhebung hinsichtlich gesundheitsbezogener Merkmale der Befragten. Dies wäre insbesondere für die Erklärung länderspezifischer Unterschiede im Umfang der krankheits- und arbeitsunfähigkeitsbedingten Inaktivität von Bedeutung.

Die Schätzungen werden für die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter insgesamt und nach drei Altersgruppen (15 bis 24 Jahre, 25 bis 49 Jahre, 50 bis 64 Jahre) differenziert durchgeführt. Als konkurrierende Alternativen zum Status „Arbeitslos“ werden – je nach Bedeutung über den Lebenszyklus – unterschiedliche Inaktivitätskategorien gebildet. Für die gesamte Stichprobe der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) werden fünf Nicht-Erwerbstätigkeitskategorien gebildet: Arbeitslos, Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen, krank oder arbeitsunfähig, Ruhestand bzw. Pension und als Restkategorie sonstige Gründe. Für das Subsample der 15- bis 24-Jährigen werden hingegen, neben der

¹⁷ In der internationalen Klassifikation entspricht das Qualifikationsniveau „niedrig“ den ISCED Stufen 0 bis 3c, das Qualifikationsniveau „mittel“ der Sekundarstufe II bzw. den ISCED Stufen 3 (ohne 3c) und 4 und das Qualifikationsniveau „hoch“ den ISCED Stufen 5 und 6.

Arbeitslosigkeit, lediglich die für diese Alterskohorte relevanten Inaktivitätskategorien Teilnahme an Aus- und Weiterbildung und Betreuung von Kindern oder pflegebedürftiger Erwachsener betrachtet; die verbleibenden Inaktivitätsgründe wurden unter sonstige Gründe (krank oder erwerbsunfähig, Ruhestand bzw. Pension, sonstige persönliche oder familiäre Gründe, andere Gründe und entmutigt) subsumiert. Bei der Subpopulation im Haupterwerbssalter (25 bis 49 Jahre) werden neben der Arbeitslosigkeit die Kategorien Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen, krank oder arbeitsunfähig und sonstige Gründe als Kategorien der abhängigen Variable unterschieden; bei der Subpopulation im Erwerbsausstiegssalter (50 bis 64 Jahre) die Inaktivitätskategorien krank oder arbeitsunfähig, Ruhestand bzw. Pension und sonstige Gründe. Die je nach Altersabgrenzung – hinsichtlich der Nicht-Erwerbstätigkeitskategorien und bei der Alterskohorte im Haupterwerbssalter hinsichtlich der Einbeziehung von Haushaltsvariablen (für sieben von neun Ländern) – differierenden Schätzungen werden für beide Geschlechter insgesamt sowie getrennt für Männer und Frauen vorgenommen.

Sowohl für die gesamte Erwerbsbevölkerung (15- bis 64-Jährige) als auch für die Teilstichproben nach Altersgruppen wurde bei der abhängigen Variable der Erwerbsstatus „arbeitslos“ als Referenzkategorie gewählt und die Relative Risk Ratios, d. h. das Risikoverhältnis zwischen der individuellen Wahrscheinlichkeit aus einem bestimmten Grund inaktiv anstelle von arbeitslos zu sein, der erklärenden Variablen stets in Relation zu Österreich ausgedrückt.¹⁸

3.2 Deskriptive Befunde

Bevor auf die Ergebnisse der mikroökonomischen Analyse der Struktur und Gründe der Nicht-Erwerbstätigkeit in den ausgewählten EU-Mitgliedsstaaten eingegangen wird, erfolgt zunächst ein deskriptiver Ländervergleich nach Altersgruppen auf Basis der EU-LFS Mikrodaten. Die Abbildungen illustrieren für das Jahr 2008 den Gesamtanteil der Nicht-Erwerbstätigen an der Bevölkerung der jeweiligen Altersgruppe gemäß den zuvor beschriebenen Kategorien.¹⁹

3.2.1 Altersgruppe der 15- bis 64-Jährigen

Wie bereits erwähnt und in Abbildung 3 dargestellt, bilden hinsichtlich des Anteils der Nicht-Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) Dänemark (21,9%) den unteren und Belgien (37,6%) den oberen Rand innerhalb der untersuchten Ländergruppe. Neben Dänemark lag im Jahr 2008 auch in den Niederlanden (23,4%), Schweden (25,7%) und Österreich (27,9%) das Niveau der Nicht-Erwerbstätigkeit unter dem Länderdurchschnitt (28,3%). Überdurchschnittlich hoch war die Nicht-Erwerbstätigkeit, von Belgien abgesehen, in Slowenien (31,4%), Deutschland (29,4%), Finnland (29,0%) und Großbritannien

¹⁸ Das Relativ Risk Ratio (RRR) nimmt immer einen positiven Wert an. Ein RRR von 1 bedeutet eine gleiche Risikorelation wie die Referenzkategorie. Werte größer 1 bedeuten ein höheres Risiko, Werte kleiner 1 ein geringeres Risiko im Vergleich zur Referenzkategorie.

¹⁹ Dabei kommt es zu geringfügigen Abweichungen zwischen den publizierten Daten, wie sie im Hauptteil der Studie (Budimir et al., 2010A) verwendet wurden, und den aufbereiteten Mikrodaten.

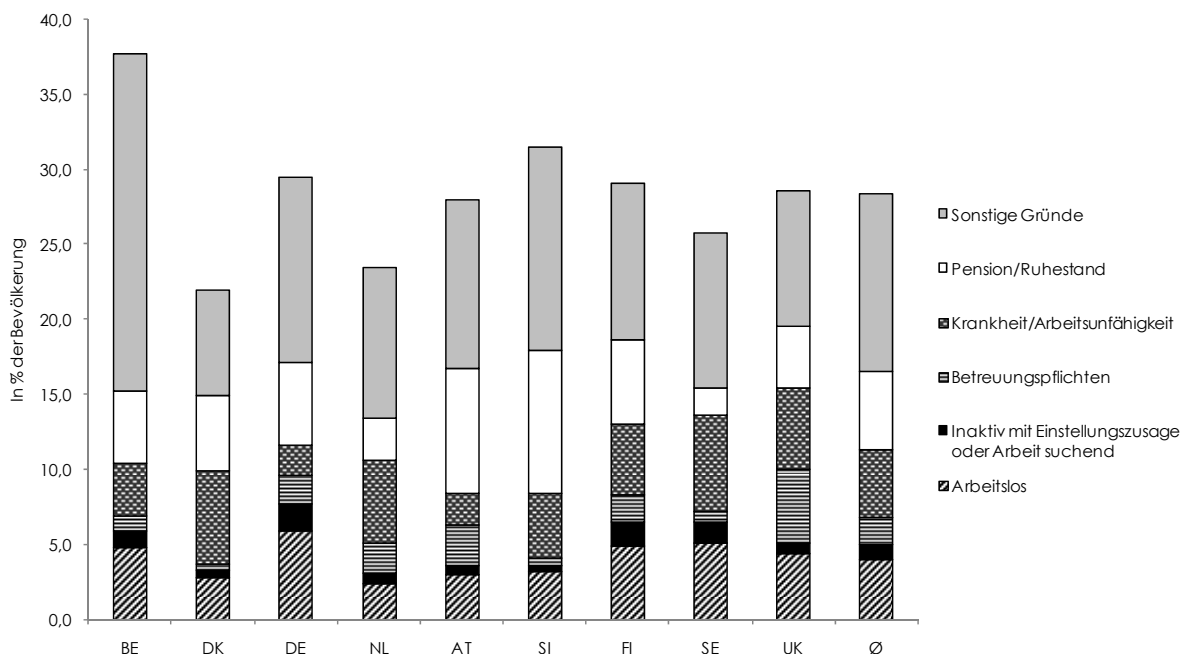
(28,5%). In Bezug auf den relativen Stellenwert von Arbeitslosigkeit und Erwerbsinaktivität als konkurrierende Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit lassen sich im Wesentlichen vier Ländergruppen unterscheiden:

- (1) In Dänemark und den Niederlanden, den Ländern mit dem niedrigsten Anteil der Nicht-Erwerbstätigen an der Bevölkerung, liegen sowohl Arbeitslosigkeit (2,7% bzw. 2,4%) als auch Erwerbsinaktivität (19,2% bzw. 21,0%) unter dem Länderdurchschnitt (4,0% bzw. 24,3%).
- (2) In Slowenien (3,2%) und Österreich (2,9%) ist das Niveau der Arbeitslosigkeit unterdurchschnittlich, jedoch das Niveau der Erwerbsinaktivität überdurchschnittlich hoch (Slowenien 28,2%, Österreich 25,0%).
- (3) Belgien zeichnet sich durch ein überdurchschnittlich hohes Niveau sowohl des Anteils der Arbeitslosen (4,7%) als auch der Nichterwerbspersonen (32,9%) aus.
- (4) Kennzeichnend für Schweden, Finnland, Deutschland und Großbritannien ist ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Arbeitslosen (5,8% in Deutschland, 5,0% in Schweden, 4,9% in Finnland und 4,3% in Großbritannien) gepaart mit einem unterdurchschnittlichen Anteil an Erwerbsinaktiven (23,6%, 20,7%, 24,1% bzw. 24,2%).

Abgesehen vom Unterschied im Verhältnis zwischen Arbeitslosigkeit und Erwerbsinaktivität, zeigen sich nennenswerte länderspezifische Unterschiede in der relativen Bedeutung der einzelnen Ausprägungen der Erwerbsinaktivität. Gemessen am Durchschnittswert der betrachteten Länder entfielen 5,3% der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter auf Nichterwerbspersonen in Pension bzw. Ruhestand. Diese Gruppe war in Slowenien (9,5%), Österreich (8,4%) sowie auf etwas geringerem Niveau auch in Finnland (5,6%) und Deutschland (5,5%) überdurchschnittlich groß. Vergleichsweise am kleinsten war sie hingegen in Schweden (1,8%) und den Niederlanden (2,9%).

Im Länderdurchschnitt betrug der Anteil der krankheits- und erwerbsunfähigkeitsbedingten Nichterwerbspersonen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) 4,5%. In Dänemark (6,2%), den Niederlanden (5,4%), Großbritannien (5,5%) und vor allem in Schweden (6,5%) lag das Niveau über diesem Durchschnitt, während die Anteile für Österreich (2,1%) und Deutschland (2,0%) deutlich darunter lagen.

Abbildung 3: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Insgesamt (15-64 Jahre), 2008
In % der Bevölkerung zwischen 15 bis 64 Jahren

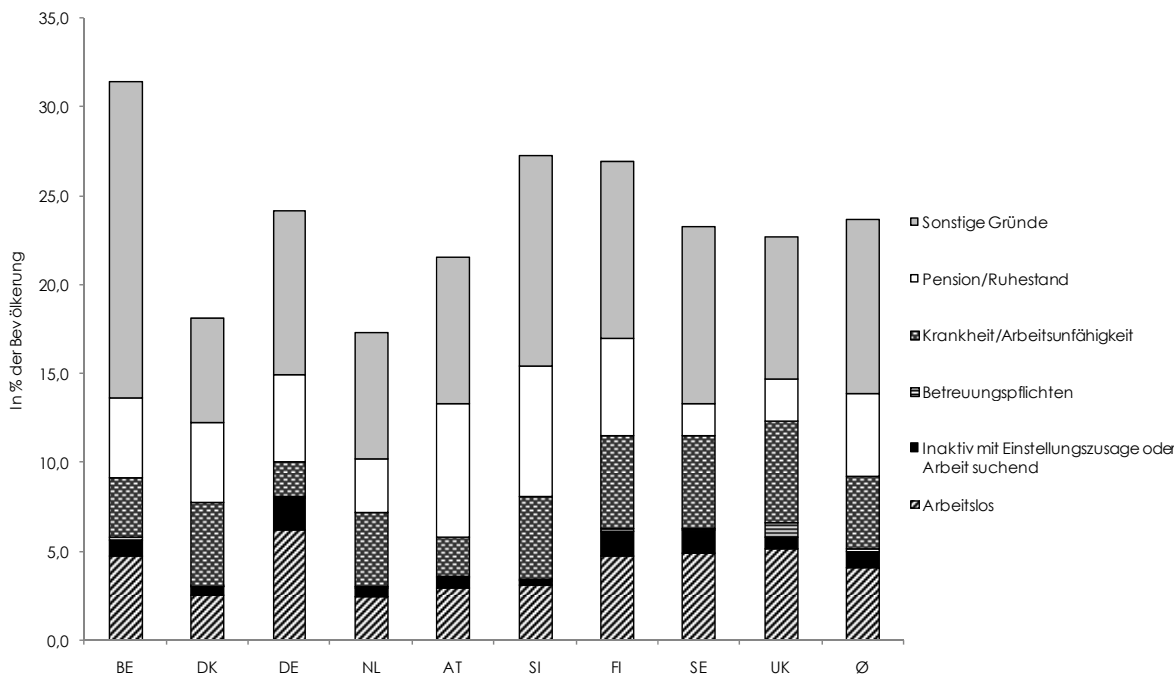


Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Der Anteil der Nichterwerbspersonen mit Betreuungspflichten gegenüber Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen ist im Verhältnis zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in Dänemark, Schweden und Slowenien relativ klein. In Großbritannien ist die Größe dieser Gruppe durchaus beachtlich (4,9%). Über dem Länderdurchschnitt von 1,8% lag der Anteil der Erwerbsinaktiven aufgrund von Betreuungspflichten an der Bevölkerung im Erwerbsalter im Jahr 2008 auch in Österreich (2,7%), den Niederlanden (2,1%), Deutschland und Finnland (jeweils 1,9%).

Der größte Anteil der Nicht-Erwerbstätigen entfiel in allen Ländern auf die Erwerbsinaktivität aufgrund sonstiger Gründe. Unter diese Kategorie fallen Nichterwerbspersonen, die wegen „anderen persönlichen oder familiären Gründen“, „Entmutigung“, der Teilnahme an „Aus- und Weiterbildung“ oder aus „anderen Gründen“ keine Arbeit suchen. 11,8% aller Personen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren sind im Jahr 2008 im Länderdurchschnitt unter diesen Status subsumiert gewesen. Im Ländervergleich spielte er in Belgien (22,4%), Slowenien (13,6%) und Deutschland (12,3%) eine überdurchschnittlich große Rolle, wobei darunter jeweils Personen in Aus- und beruflicher Fortbildung am häufigsten vertreten waren (12,0% in Belgien, 10,4% in Slowenien und 8,2% in Deutschland). In Österreich suchten 11,2% der Nichterwerbspersonen aus sonstigen Gründen nicht aktiv nach Arbeit, darunter mehrheitlich Personen in Aus- und Weiterbildung (6,8%).

Abbildung 4: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Männer (15-64 Jahre), 2008
In % der Bevölkerung zwischen 15 bis 64 Jahren

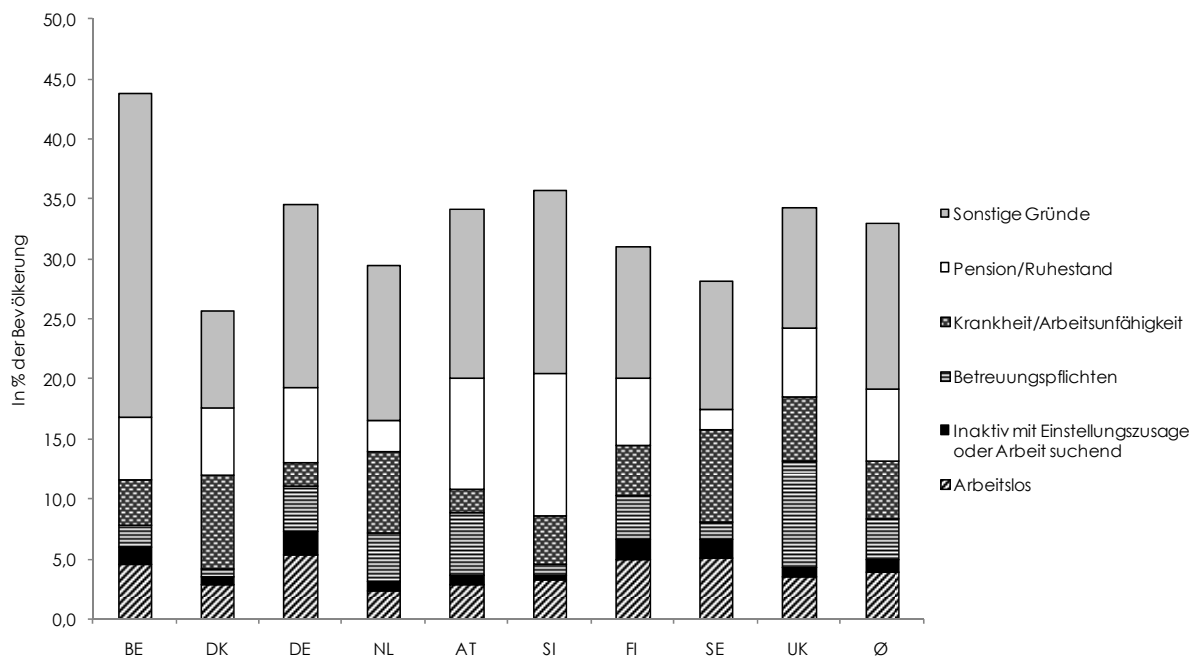


Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Im Geschlechtervergleich (siehe Abbildungen Abbildung 4 Abbildung 5) zeigt sich, dass Frauen im Länderdurchschnitt nach wie vor einen deutlich höheren Anteil der Nicht-Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) aufweisen (33,0%) als Männer (23,7%), was nicht auf den Anteil der Arbeitslosen (Frauen: 3,9%, Männer: 4,1%), sondern ausschließlich auf den höheren Anteil der Erwerbsinaktiven (Frauen: 29,1%, Männer: 19,6%) zurückzuführen ist: Bei den Frauen war ein höherer Anteil aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit (4,8% gegenüber 4,1%), Betreuung (3,4% gegenüber 0,2%), Pension/Ruhestand (6,0% gegenüber 4,6%), Einstellungsusage oder Arbeitssuche (1,1% gegenüber 0,9%) und sonstigen Gründen (13,8% gegenüber 9,8%) erwerbsinaktiv.

Im Vergleich zum Länderdurchschnitt dominieren bei den österreichischen Männern sonstige Gründe (8,2%) und Pension/Ruhestand (7,5%) als Ursachen der Erwerbsinaktivität, gefolgt von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit (2,2%) und Inaktivität mit Einstellungsusage oder Arbeitssuche (0,6%). Betreuungspflichten kommt als Inaktivitätsgrund – anders als bei den Frauen – nur eine marginale Bedeutung zu (0,1%). Unter den aus sonstigen Gründen Erwerbsinaktiven finden sich in erster Linie Personen in Aus- und beruflicher Fortbildung (6,3%).

Abbildung 5: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Frauen (15-64 Jahre), 2008
In % der Bevölkerung zwischen 15 bis 64 Jahren



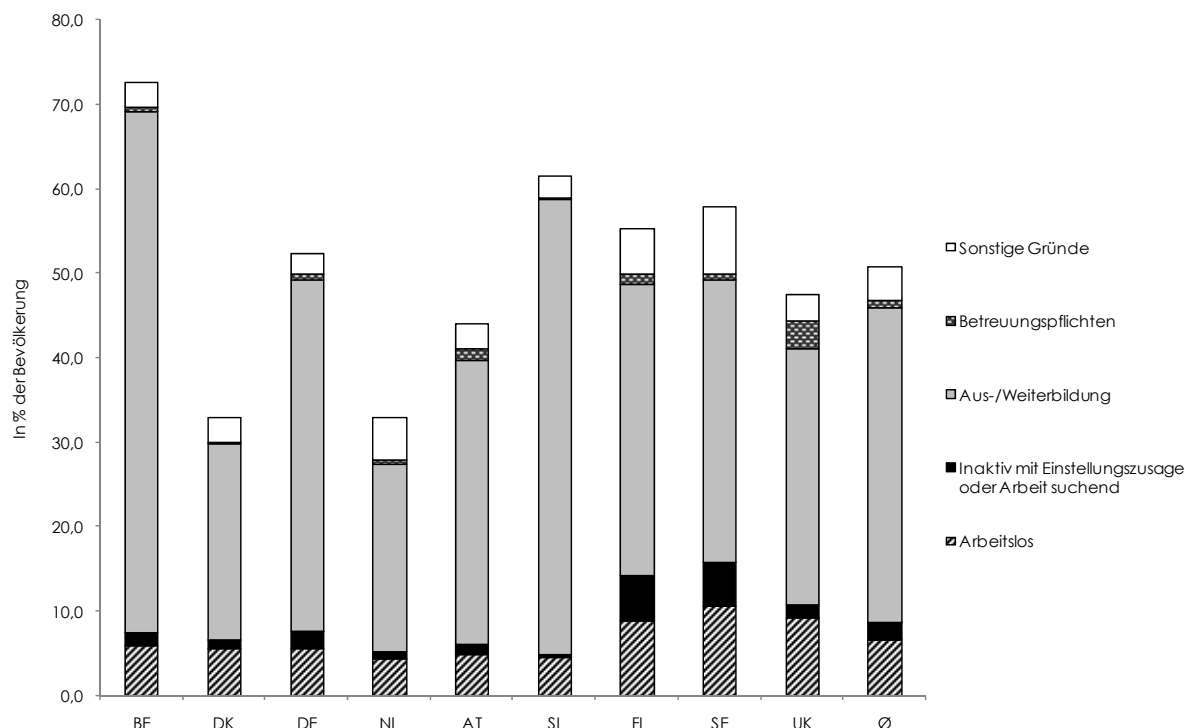
Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Sowohl bei den österreichischen Frauen als auch bei den österreichischen Männern im Alter zwischen 15 und 64 Jahren stellen, gemessen an ihrem Anteil an der Bevölkerung, sonstige Gründe (Frauen:14,1%, Männer 8,2%) und Pension (Frauen: 9,3%, Männer 7,5%) die wichtigsten Gründe der Erwerbsinaktivität dar. Die Kategorie der sonstigen Inaktivitätsgründe besteht bei beiden Geschlechtern zu einem Großteil aus der Inaktivität aufgrund der Teilnahme an Aus- und Weiterbildung (7,2% der Frauen im Erwerbsalter). Im Unterschied zu den Männern ist bei den Frauen der Anteil der aus anderen persönlichen oder familiären Gründen Inaktiven relativ markant (5,3%). An dritter Stelle folgt, anders als bei den Männern, die Inaktivität aufgrund von Betreuungspflichten (5,3%).

3.2.2 Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen

Da in der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen keine wesentlichen Unterschiede in den strukturellen Merkmalen zwischen Männern und Frauen feststellbar sind, wird auf eine geschlechtsspezifische Darstellung verzichtet. In allen Ländern stellt unter den 15- bis 24-jährigen Nichterwerbspersonen die Aus- und berufliche Fortbildung (siehe Abbildung 6) den mit Abstand gewichtigsten Inaktivitätsgrund dar, wobei der länderspezifische Anteil vornehmlich Spiegelbild des jeweiligen Bildungssystems ist (siehe *Budimir et al., 2010A*). Der Länderdurchschnitt lag im Jahr 2008 bei 37,1%. Die höchsten Werte wiesen Belgien (61,7%) und Slowenien (53,8%) auf und den niedrigsten Dänemark (23,1%).

Abbildung 6: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Insgesamt (15-24 Jahre), 2008
In % der Bevölkerung zwischen 15 bis 24 Jahren



Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

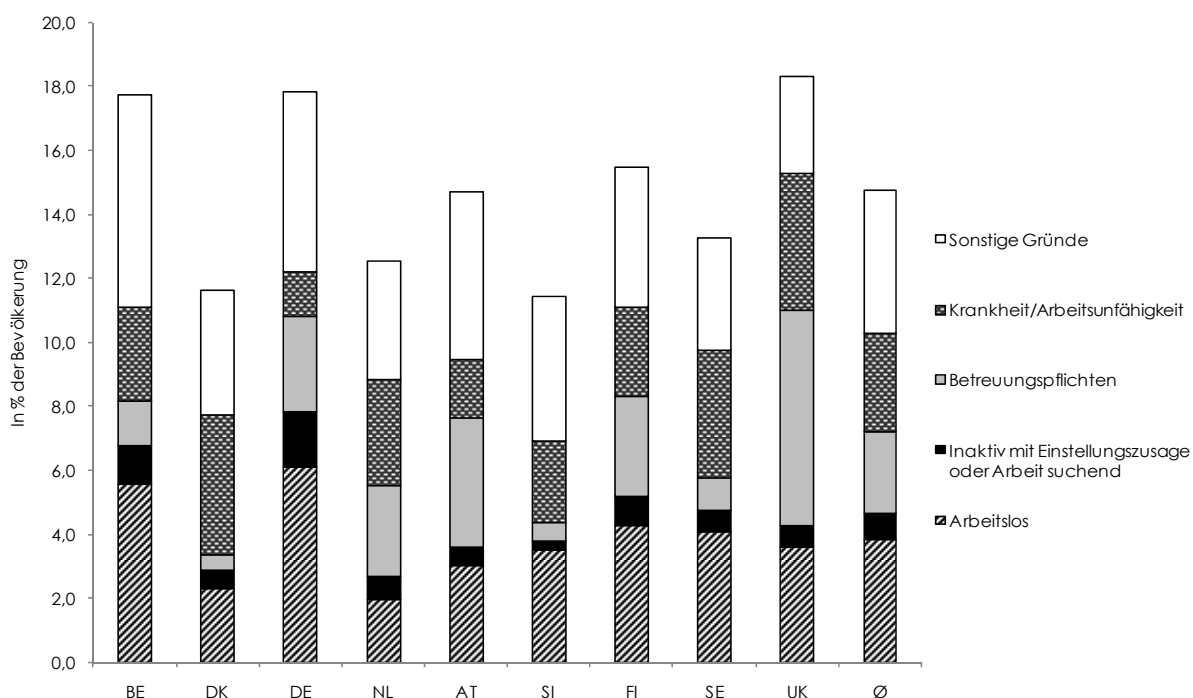
Den höchsten Anteil der Arbeitslosen unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen verzeichnete Schweden (10,7%), gefolgt von Großbritannien (9,3%) und Finnland (8,8%). In den Niederlanden (4,3%), Slowenien (4,5%) und Österreich (4,9%) war anteilmäßig die geringste Zahl an Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne Arbeit. Der Anteil der Nicht-Erwerbstätigen variierte zwischen 33,0% in Dänemark und 72,6% in Belgien. Im Länderdurchschnitt war etwa die Hälfte (50,8%) der 15- bis 24-Jährigen entweder arbeitslos oder erwerbsinaktiv.

In Österreich betrug der Anteil der Nicht-Erwerbstätigen insgesamt 44,1%. Die Gruppe der Nichterwerbspersonen in Aus- oder beruflicher Fortbildung war im Jahr 2008 unterdurchschnittlich groß (33,6%) ebenso wie der Anteil der Arbeitslosen (4,9%). Aber überdurchschnittlich viele junge Menschen widmeten sich ausschließlich der Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen (1,3%, Länderdurchschnitt 1,0%).

3.2.3 Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen

Im Haupterwerbsalter (siehe *Abbildung 7*) ist das Ausmaß der Erwerbsinaktivität und der Nicht-Erwerbstätigkeit insgesamt am geringsten. Der Anteil der nicht erwerbstätigen Personen zwischen 25 und 49 Jahren an der gleichaltrigen Bevölkerung belief sich im Jahr 2008 auf 14,8% – im Vergleich zu 50,8% bei den 15- bis 24-Jährigen und 38,8% bei den 50- bis 64-Jährigen.

Abbildung 7: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Insgesamt (25-49 Jahre), 2008
In % der Bevölkerung zwischen 25 bis 49 Jahren

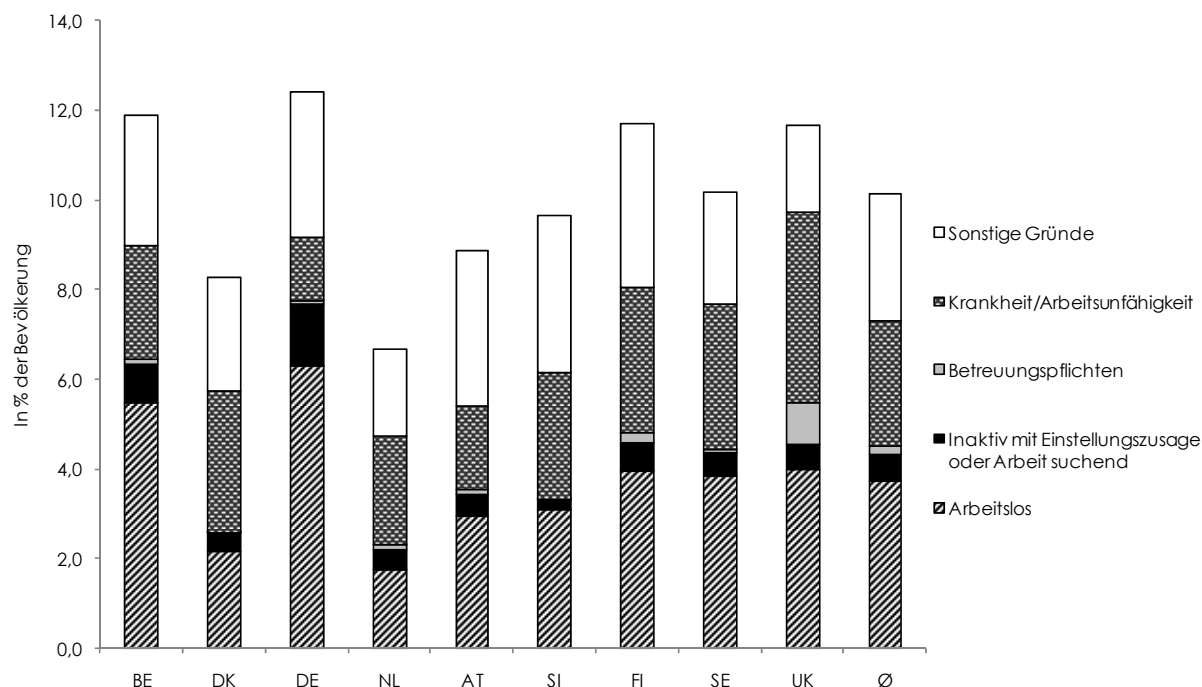


Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Im Durchschnitt der neun untersuchten Länder waren 3,8% der 25- bis 49-Jährigen arbeitslos, 4,5% waren aus sonstigen Gründen, 3,0% aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit und 2,6% aufgrund von Betreuungspflichten erwerbsinaktiv. Auch in Österreich bildeten Nichterwerbspersonen aus sonstigen Gründen den größten Teil der Nicht-Erwerbstätigen (5,2%). Während der Anteil dieser Personengruppe über dem Länderdurchschnitt lag, waren die Status Arbeitslosigkeit (3,0%) ebenso wie die Erwerbsinaktivität aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit (1,8%) unterdurchschnittlich vertreten. Unter den aus sonstigen Gründen Erwerbsinaktiven fanden sich in Österreich vor allem Personen, die wegen Aus- und Weiterbildung (1,4%), anderen persönlichen oder familiären Gründen (1,9%) oder aus anderen Gründen (1,5%) dem Arbeitsmarkt fern blieben und zu einem geringeren Teil auch Personen in Pension bzw. Ruhestand sowie „Entmutigte“. Der Anteil der Nichterwerbspersonen mit Betreuungspflichten (4,1%) an der Bevölkerung im Haupterwerbsalter ist der zweithöchste im Länderver-

gleich nach Großbritannien (6,7%), was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass das soziale Sicherungssystem und die Betreuungsinfrastruktur weniger auf die Förderung der (kontinuierlichen) Beschäftigung von Frauen ausgerichtet ist als dies in anderen Ländern der Fall ist (siehe Budimir et al., 2010A).

Abbildung 8: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Männer (25-49 Jahre), 2008
In % der männlichen Bevölkerung zwischen 25 bis 49 Jahre

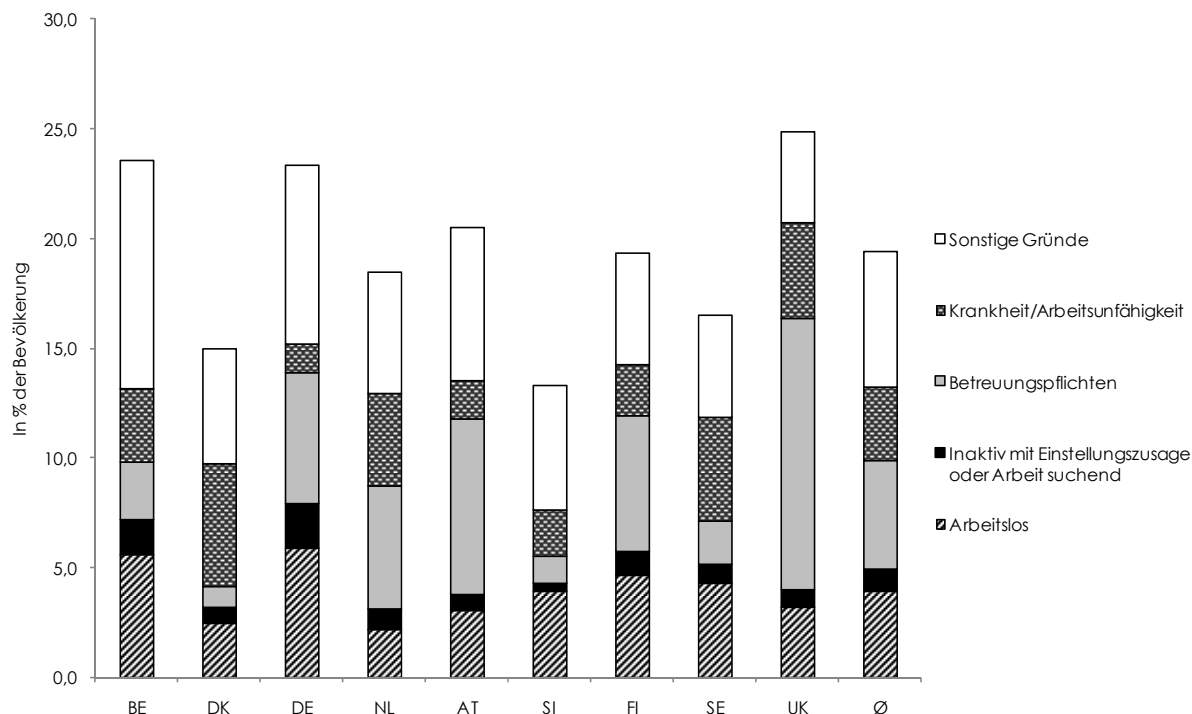


Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Im Unterschied zur jüngsten Gruppe der erwerbsfähigen Bevölkerung (15 und 24 Jahren) zeigen sich im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre) starke geschlechtsspezifische Unterschiede in der Struktur der Nichterwerbspersonen (siehe Abbildungen Abbildung 8 Abbildung 9). Während bei den Männern Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit und sonstige Gründe (jeweils 2,8%) als Ursachen der Erwerbsinaktivität dominieren und nur sehr wenige Männer aufgrund von Betreuungspflichten dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen, bilden bei den Frauen neben Arbeitslosen (3,9%) und Nichterwerbspersonen aus sonstigen Gründen (6,2%) auch Erwerbsinaktive aufgrund von Betreuungspflichten eine Kerngruppe der Nicht-Erwerbstätigen (5,0%).

In Österreich blieben im Jahr 2008 gar 8,0% aller Frauen im Alter zwischen 25 und 49 Jahren aufgrund der Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen dem Arbeitsmarkt fern. Diese Subgruppe der Nichterwerbspersonen bildete damit in Österreich die größte Gruppe unter den nicht erwerbstätigen Frauen in der Haupterwerbsphase.

Abbildung 9: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Frauen (25-49 Jahre), 2008
In % der weiblichen Bevölkerung zwischen 25 und 49 Jahren



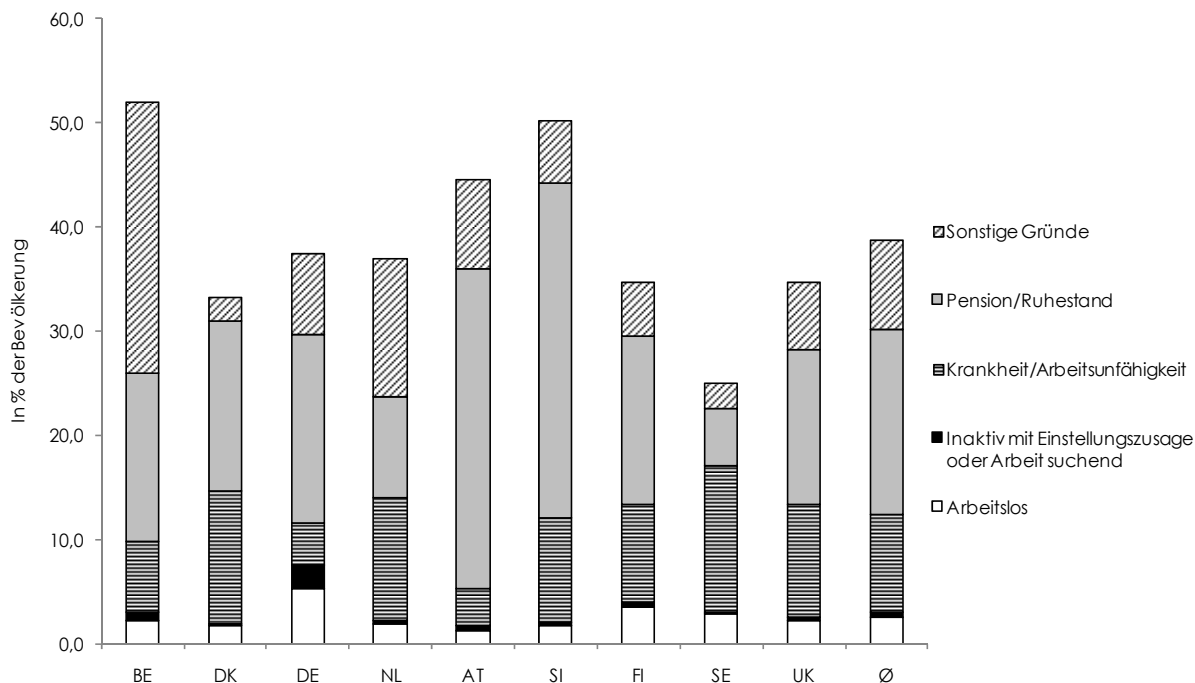
Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Insgesamt waren in der Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen im Länderdurchschnitt 10,2% der Männer und 19,4% der Frauen nicht erwerbstätig. Österreich lag bei den Männern unter dem Durchschnitt (8,9%), bei den Frauen hingegen über dem Durchschnitt der neun untersuchten Länder (20,5%).

3.2.4 Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen

Im Alter zwischen 50 und 64 Jahren (siehe Abbildung 10) bilden Nichterwerbspersonen in Pension bzw. Ruhestand mit Abstand die größte Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen im Länderdurchschnitt. Weitere quantitativ bedeutende Gruppen sind aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit (9,3%) und ferner aus sonstigen Gründen (8,6%) nicht am Arbeitsmarkt präsent. Unter den Letzteren sind aus anderen persönlichen oder familiären Gründen (2,7%), aufgrund „Entmutigung“ (1,4%), Betreuungspflichten (0,8%), Aus- und beruflicher Fortbildung (0,1%) oder aus anderen Gründen (3,7%) dem Arbeitsmarkt ferngeblieben. Arbeitslos waren in der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen 2,6%.

Abbildung 10: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Insgesamt (50-64 Jahre), 2008
In % der Bevölkerung zwischen 50 und 64 Jahren



Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Österreich sticht mit dem niedrigsten Anteil der Erwerbsinaktiven aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit gemessen an der Bevölkerung zwischen 50 und 64 Jahren (3,7%) hervor. Gleichzeitig weist es einen besonders hohen Anteil der Nichterwerbspersonen in Pension bzw. Ruhestand auf (30,7%), der nur von Slowenien übertroffen wird (32,2%). Ausschließlich aus diesem Grund ist diese Altersgruppe insgesamt überdurchschnittlich häufig inaktiv (44,6% in Österreich, Länderdurchschnitt 38,8%).

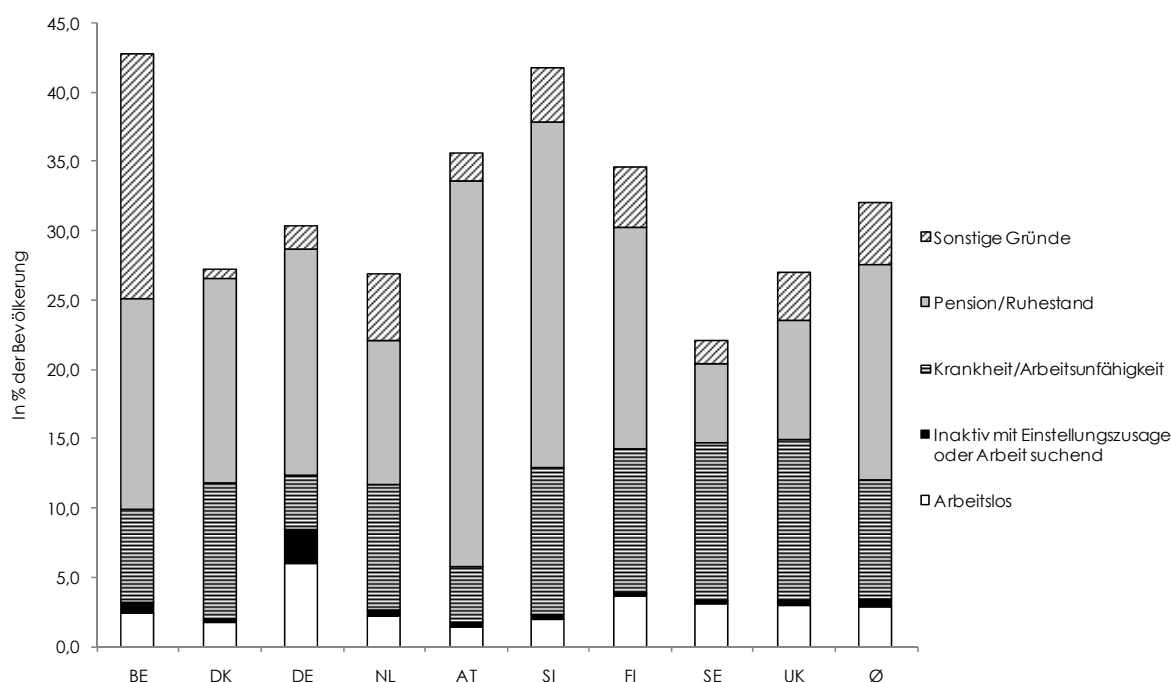
Im Vergleich zu Österreich stellen sich die Anteile in Schweden umgekehrt dar: Während sich im Jahr 2008 lediglich 5,5% der 50- bis 64-jährigen Schweden und Schwedinnen im Ruhestand befanden, waren 14,2% aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit nicht beschäftigt. Dies deshalb, weil das schwedische Pensionssystem weniger Anreize für einen vorzeitigen Rückzug aus dem Erwerbsleben setzt, jedoch den Zugang zu Sozialleistungen im Krankheitsfall weniger restriktiv und zudem generös ausgestaltet ist (vgl. Budimir et al., 2010B). Insgesamt weist Schweden gegenüber Österreich eine um fast 20 Prozentpunkte geringere Inaktivitätsquote in dieser Altersgruppe auf.

Wie in der Haupterwerbsphase sind in der Erwerbsausstiegsphase signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede zu beobachten (siehe Abbildung 11/Abbildung 12). Während Männer relativ häufiger arbeitslos waren (2,9% gegenüber 2,3%), waren Frauen relativ häufiger erwerbsinaktiv. 1,3 Prozentpunkte mehr Frauen als Männer (9,9% gegenüber 8,6%) standen dem Arbeitsmarkt aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit nicht zur Verfügung und

4,4 Prozentpunkte mehr waren in Pension bzw. Ruhestand (19,9% gegenüber 15,5%), was vor allem auf die niedrigeren Pensionszugangsalter für Frauen zurückzuführen ist (siehe *Budimir et al.*, 2010B). Mit 8,2 Prozentpunkten war die Differenz zwischen den Inaktivitätsanteilen aus sonstigen Gründen in diesem Altersintervall zugunsten der Frauen höher (12,7% gegenüber 4,5%). Innerhalb dieser „Restkategorie“ sticht mit 4,6 Prozentpunkten der geschlechtsspezifische Unterschied bei den aus anderen persönlichen oder familiären Gründen Erwerbsinaktiven besonders hervor (4,9% gegenüber 0,3%).

Abbildung 11: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Männer (50-64 Jahre), 2008

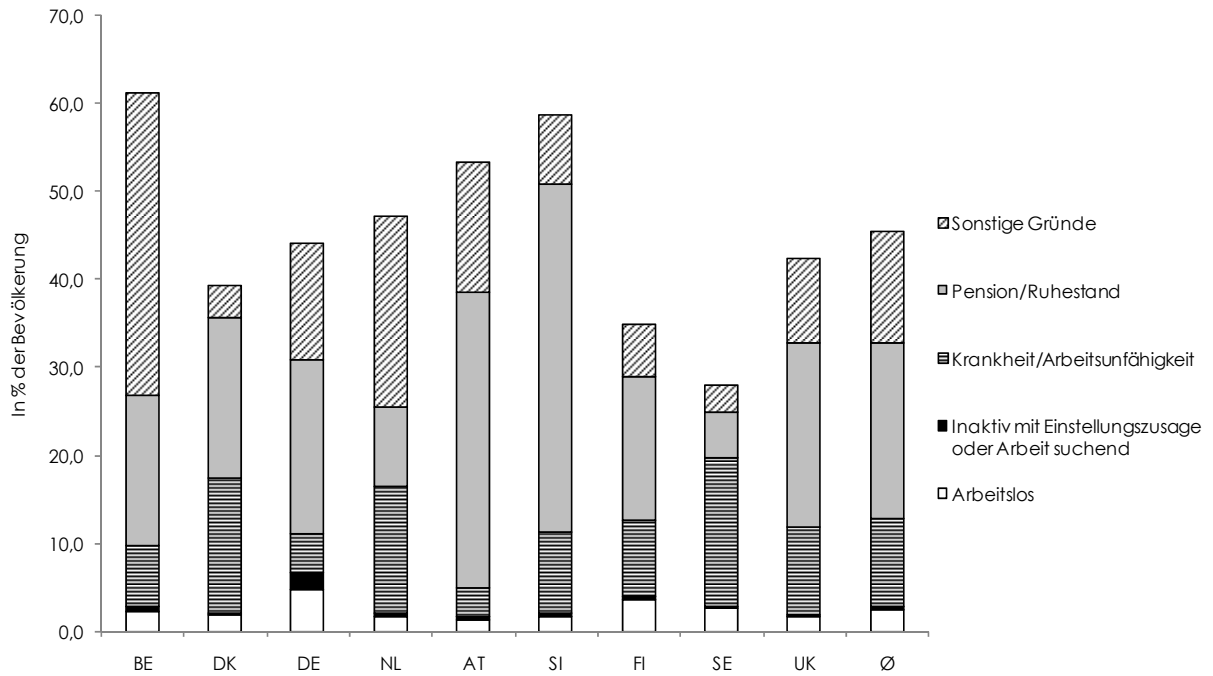
In % der männlichen Bevölkerung zwischen 50 und 64 Jahren



Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Die Geschlechterdifferenz in der Nicht-Erwerbstätigenquote dieser Altersgruppe betrug im Jahr 2008 im Ländermittel 13,3 Prozentpunkte (32,1% der Männer und 45,4% der Frauen). In Österreich lag dieser Abstand mit 17,5 Prozentpunkten darüber (35,7% der Männer und 53,2% der Frauen). Wie im Ländermittel war der Anteil der Nichterwerbspersonen aus sonstigen Gründen bei den Frauen deutlich größer als bei den Männern (14,8% gegenüber 2,1%). Dabei fiel die dieser Kategorie zugeordnete Gruppe der aus anderen persönlichen oder familiären Gründen erwerbsinaktiven Frauen mit einem Anteil von 11,8% an allen 50- bis 64-Jährigen (im Vergleich zu 0,3% bei den Männern) überdeutlich ins Gewicht. Mit 33,4% war unter den Frauen gemäß den in einigen Ländern niedrigeren Pensionsaltern ein deutlich größerer Prozentsatz in Pension bzw. Ruhestand als unter den Männern (27,8%).

Abbildung 12: Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit, Frauen (50-64 Jahre), 2008
In % der weiblichen Bevölkerung zwischen 50 und 64 Jahren



Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

4 Untersuchungsergebnisse

Wie die deskriptive Analyse gezeigt hat, weisen die untersuchten Länder sowohl hinsichtlich Niveau als auch Zusammensetzung der Nicht-Erwerbstätigkeit erhebliche Unterschiede auf. Die Höhe der Nicht-Erwerbstätigkeit wird einerseits von der soziodemographischen und sozioökonomischen Bevölkerungsstruktur und andererseits von den übergeordneten Rahmenbedingungen bestimmt, zu denen neben der Ausgestaltung der sozialen Sicherungssysteme auch andere Faktoren zählen wie die ökonomischen Kontextbedingungen – darunter insbesondere die Nachfrage nach Arbeitskräften, konjunkturelle Einflüsse, die Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur –, politisch-institutionelle und kulturelle Faktoren. Mittels mikroökonomischer Schätzung soll ein besseres Verständnis für strukturelle Unterschiede in der Zusammensetzung der Nicht-Erwerbstätigkeit geschaffen werden. Anders ausgedrückt wird nicht versucht das unterschiedliche Niveau der Nicht-Erwerbstätigkeit zwischen den Ländern zu erklären, sondern die unterschiedliche Verteilung auf diverse Status der Nicht-Erwerbstätigkeit und inwieweit sie von der länderspezifischen Ausgestaltung des sozialen Sicherungssystems beeinflusst wird.

4.1 Altersgruppe der 15- bis 64-Jährigen

Einen groben Überblick über die länderspezifische Bedeutung der verschiedenen Ausprägungen der Nicht-Erwerbstätigkeit liefert die Schätzung für die gesamte Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Selbst unter Kontrolle der soziodemographischen und sozioökonomischen Zusammensetzung der Erwerbsbevölkerung variiert die individuelle Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu sein, gegenüber der individuellen Wahrscheinlichkeit, einen anderen Nicht-Erwerbstätigkeitsstatus einzunehmen, zwischen den Ländern relativ stark. Dies dürfte zumindest zum Teil auf die unterschiedliche Ausgestaltung der sozialen Sicherungssysteme zurückzuführen sein.

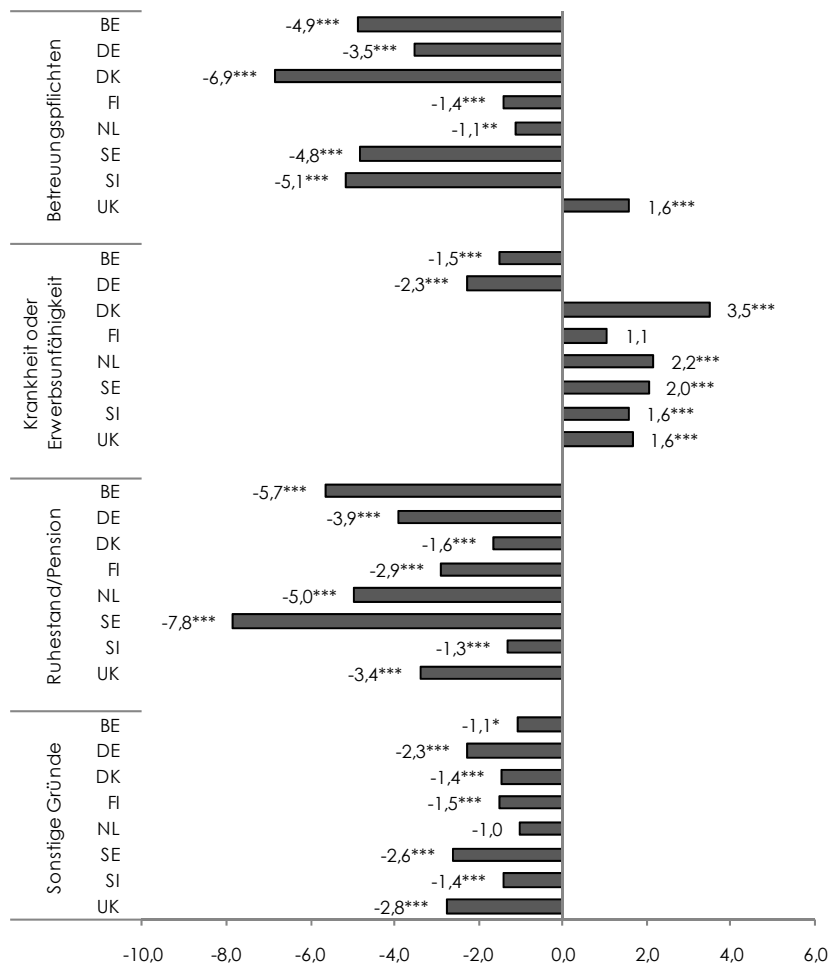
So liegt das Inaktivitätsrisiko aufgrund von Betreuungspflichten gegenüber Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen im Verhältnis zum Arbeitslosigkeitsrisiko einzig in Großbritannien höher als das entsprechende Verhältnis in Österreich. Das britische Risikoverhältnis ist um das 1,6-fache höher als in Österreich. Alle übrigen einbezogenen Länder haben – bei vergleichbarer soziodemographischer Struktur hinsichtlich Geschlecht, Alter, Familienstand, Qualifikation, Nationalität und ökonomischen Charakteristika wie Urbanisierungsgrad des Wohnortes und Berufserfahrung – ein relativ zum Status arbeitslos signifikant geringeres Risiko wegen Betreuungspflichten vom Arbeitsmarkt fernzubleiben. Deutlich niedriger ist das Risikoverhältnis zwischen betreuungsbedingter Inaktivität und Arbeitslosigkeit in Dänemark, Slowenien, Belgien, Schweden und Deutschland mit Risikorelationen zwischen 14,6% (DK) und 28,4% (DE) des entsprechenden österreichischen Wertes. Demnach stellen Betreuungspflichten in diesen Ländern einen im Vergleich zu Österreich unwesentlichen Grund für die Inaktivität gemessen an dem länderspezifischen Arbeitslosigkeitsrisiko dar.

Ein wichtiger Einflussfaktor auf das Risikoverhältnis zwischen betreuungsbedingter Inaktivität und Arbeitslosigkeit stellt wie zu erwarten das Geschlecht dar. Frauen haben ein wesentlich höheres Risiko, aufgrund von Betreuungspflichten gegenüber Kindern oder pflegebedürftigen

Erwachsenen inaktiv gegenüber arbeitslos zu sein. Wohl aufgrund der überwiegenden Betreuung von Kindern ist dieses Risiko für die mittlere Altersgruppe im Vergleich zur jüngsten wesentlich höher, während die älteste Altersgruppe gegenüber der jüngsten ein geringeres Risikoverhältnis aufweist.

Für verheiratete Nicht-Erwerbstätige ist das Risikoverhältnis zwischen Betreuungsinaktivität und Arbeitslosigkeit 5,2-mal höher als bei Alleinstehenden. Des Weiteren nimmt mit zunehmender Qualifikation die Wahrscheinlichkeit der betreuungsinduzierten Inaktivität im Verhältnis zur Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu sein ab, was auf die höheren Opportunitätskosten der Nicht-Erwerbstätigkeit zurückzuführen sein dürfte. Menschen, die eine bezogen auf das jeweilige Land ausländische Staatsbürgerschaft haben, haben eine im Verhältnis zur Arbeitslosigkeit geringere Wahrscheinlichkeit der Nicht-Erwerbstätigkeit aufgrund von Betreuungspflichten. Die Besiedlungsdichte hat einen umgekehrt u-förmigen Einfluss auf das Risikoverhältnis, sowohl in dünn wie auch in dicht besiedelten Regionen ist das Risikoverhältnis der Betreuungsinaktivität zur Arbeitslosigkeit niedriger als in mittelmäßig dicht besiedelten Gebieten. Einen relativ starken Einfluss hat die Berufserfahrung auf die Risikorelation: Wenn keinerlei Berufserfahrung vorliegt, dann ist das Risikoverhältnis zwischen betreuungsbedingter Inaktivität und Arbeitslosigkeit 3,2-mal so hoch wie für Personen mit Berufserfahrung. Der betreuungsbedingten Inaktivität kommt somit für Nicht-Erwerbstätige ohne Berufserfahrung ein höherer Stellenwert zu relativ zur Arbeitslosigkeit.

Abbildung 13: Relative Risiken unterschiedlicher Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit im internationalen Vergleich, 15-64 Jahre, 2008



Anm.: Referenzgruppen: Arbeitslos, Österreich. Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, Familienstand, Ausbildungsniveau, Staatsbürgerschaft, Siedlungsdichte, Berufserfahrung. Signifikanz-Bereiche: *** 1%, ** 5%, * 10%.

Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Das Risikoverhältnis der Nicht-Erwerbstätigkeit wegen Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit relativ zur Arbeitslosigkeit liegt in Dänemark (um das 3,5-fache), den Niederlanden (um das 2,2-fache), Schweden (um das 2,0-fache), Großbritannien und Slowenien (um das 1,6-fache) – bei vergleichbarer Bevölkerungsstruktur – deutlich über jenem in Österreich. In Finnland ist das Risikoverhältnis mit dem österreichischen vergleichbar. Ein gegenüber der vergleichbaren österreichischen Bevölkerung geringeres Risikoverhältnis der krankheitsbedingten Inaktivität zur Arbeitslosigkeit weisen die belgische und noch stärker die deutsche Erwerbsbevölkerung auf.

Anders als bei der betreuungsbedingten Inaktivität unterscheidet sich das Risikoverhältnis zwischen krankheits- bzw. erwerbsunfähigkeitsbedingter Inaktivität und Arbeitslosigkeit nicht

nach Geschlecht und Familienstand. Erwartungsgemäß lässt sich aber ein überragender Alterszusammenhang feststellen. Demnach steigt mit zunehmendem Alter das Risiko, aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit inaktiv anstelle von arbeitslos zu sein. Zudem nimmt mit dem Qualifikationsniveau das Risiko der gesundheitsbedingten Inaktivität in Relation zum Arbeitslosigkeitsrisiko deutlich ab, was mit den tendenziell günstigeren Bedingungen am Arbeitsplatz zusammenhängen dürfte. Die Besiedlungsdichte hat wiederum einen umgekehrt u-förmigen Einfluss auf das Risikoverhältnis, mit einem in etwa gleich verminderten Risiko der Nicht-Präsenz am Arbeitsmarkt gegenüber Individuen, die in mitteldicht besiedelten Gebieten wohnen. Bei einem Mangel an vorangehender Berufserfahrung ist das Risikoverhältnis krankheitsbedingter Inaktivität gegenüber Arbeitslosigkeit um das 3,4-fache höher als bei Personen mit Berufserfahrung.

Ein sehr eindeutiges Ergebnis ist für das Wahrscheinlichkeitsverhältnis der pensionierungsbedingten Inaktivität zur Arbeitslosigkeit festzustellen. Durchwegs alle in die Betrachtung einbezogenen Länder weisen ein hochsignifikant geringeres Risikoverhältnis für Ruhestand gegenüber Arbeitslosigkeit als Österreich auf, wobei das geringste Risikoverhältnis in Schweden (12,7% des österreichischen Verhältnisses) und das höchste in Slowenien (76,7% des österreichischen Verhältnisses) anzutreffen ist, was die deskriptiven Befunde ohne Kontrolle der soziodemographischen und sozioökonomischen Merkmale der Population auch schon nahegelegt haben (siehe *Budimir et al.*, 2010A). Für ältere Österreicher und Österreicherinnen hat daher die Arbeitslosigkeit als Form der Nicht-Erwerbstätigkeit einen geringeren Stellenwert als die Inaktivität aufgrund der Pensionierung.

Das Risiko des Ruhestands gegenüber dem der Arbeitslosigkeit ist für Frauen höher, vor allem weil sie in einigen Ländern niedrigere vorzeitige wie Regelpensionsalter im Vergleich zu Männern haben. Entsprechend den alters- und wartezeitrechtlichen Pensionsregelungen ist die Wahrscheinlichkeit, eher pensioniert als arbeitslos zu sein, in der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen um das 211,9-fache höher als in der jüngsten Altersgruppe. Des Weiteren ist bei fehlender Berufserfahrung das Risiko der ruhestandsbedingten Inaktivität in Relation zum Risiko der Arbeitslosigkeit erhöht, jedoch längst nicht im Ausmaß wie bei den beiden vorangehend diskutierten Inaktivitätsgründen – Betreuung und Krankheit bzw. Erwerbsunfähigkeit.

Das restliche Inaktivitätsrisiko²⁰ im Verhältnis zum Arbeitslosigkeitsrisiko liegt mit Ausnahme der Niederlande in allen übrigen Ländern unterhalb des Risikoverhältnisses in Österreich. Dabei unterschreitet das belgische Risikoverhältnis das österreichische nur leicht, das britische mit 36% des österreichischen Verhältnisses aber deutlich. Getrennt nach Männern und Frauen betrachtet fällt auf, dass belgische Männer ein höheres Risiko haben aufgrund sonstiger Gründe inaktiv anstelle arbeitslos zu sein, belgische Frauen jedoch ein niedrigeres im Verhältnis zu vergleichbaren Männern bzw. Frauen in Österreich. Dies dürfte auf die tarifvertraglich stärkere Verbreitung des Vorruhestands in Belgien (zählt zur Inaktivität aufgrund „anderer Gründe“) auf männerdominierte Branchen und auf die dafür erforderlichen langen Beschäftigungsdauern zurückzuführen sein (siehe *Budimir et al.*, 2010B). In Slowenien, Dänemark und Finnland haben Männer kein signifikant höheres oder geringeres Risiko aus sonstigen Gründen

²⁰ Dazu zählen die Inaktivitätsgründe Aus- und Weiterbildung, sonstige persönliche oder familiäre Gründe, Entmutigung und andere Gründe.

inaktiv anstelle arbeitslos zu sein als in Österreich; für Frauen liegt die Risikorelation aber bei 64,3%, 59,7% bzw. 53,8% der österreichischen.

Mehr als doppelt so hoch ist das Risikoverhältnis von Frauen aufgrund sonstiger Gründe inaktiv anstelle von arbeitslos zu sein, wohl weil unter die sonstigen Gründe auch persönliche und familiäre Gründe subsummiert sind. Dies dürfte auch die Erklärung für das doppelt so hohe Risikoverhältnis bei verheirateten Personen sein. Ferner sind verheiratete Frauen häufiger nicht erwerbstätig, während der Familienstatus für Männer bezüglich dieses Risikovergleichs unerheblich ist. Die bei den 25- bis 49-Jährigen und den 50- bis 64-Jährigen signifikant niedrigeren Risikorelationen gegenüber der jüngsten Altersgruppe sind vornehmlich der Tatsache geschuldet, dass unter die sonstigen Gründe auch die Inaktivität aufgrund von Aus- und Weiterbildung fällt. Das Qualifikationsniveau scheint keinen Einfluss auf das Risikoverhältnis zwischen der Nicht-Erwerbstätigkeit aufgrund sonstiger Gründe und Arbeitslosigkeit zu haben. Dies dürfte auf die Zusammenfassung relativ verschiedener Inaktivitätsgründe zu sonstigen Gründen zurückzuführen sein. Die getrennte Schätzung für Männer und Frauen zeigt jedoch eine positive Beziehung zwischen Qualifikationsniveau und Risikoverhältnis zugunsten der sonstigen Inaktivität im Vergleich zur Arbeitslosigkeit bei Männern. Ausländische Staatsangehörige haben offenbar bei allen Inaktivitätsgründen – so auch aufgrund sonstiger Gründe – ein relativ geringeres Nicht-Erwerbstätigkeitsrisiko gegenüber Arbeitslosigkeit als Inländer und Inländerinnen eines Staates. Signifikant ist dieses Ergebnis in den isolierten Schätzungen für Männer und Frauen jedoch nur für Frauen. Fehlende Berufserfahrung hat einen überragend starken Einfluss zugunsten der Inaktivität aufgrund der zusammengefassten restlichen Gründe.

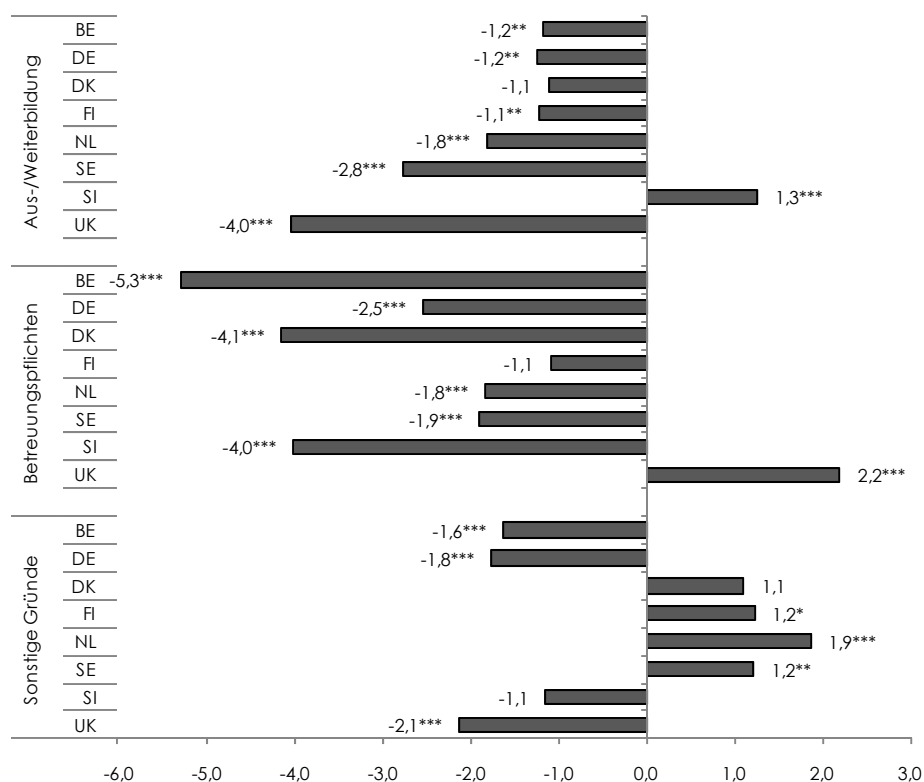
4.2 Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen

In der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen gibt es, wie die deskriptive Darstellung gezeigt hat, eine starke Varianz der Nicht-Erwerbstätigenquote bzw. der Inaktivitätsquoten. Wenn Jugendliche und junge Erwachsene nicht am Arbeitsmarkt präsent sind, ist dies vorwiegend auf die Teilnahme an Aus- und Weiterbildung zurückzuführen. Der zweite wichtige Grund ist die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen. In die Schätzung gehen daher diese beiden Inaktivitätsgründe als eigenständige Kategorien ein. Die verbleibenden Inaktivitätsgründe – Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit, Ruhestand, sonstige persönliche und familiäre Gründe, keine Arbeit ist verfügbar sowie andere Gründe – wurden in der Kategorie „sonstige Gründe“ zusammengefasst.

Die Ergebnisse der Schätzung zeigen, dass das Risiko inaktiv aufgrund von Aus- und Weiterbildung statt arbeitslos zu sein in Slowenien um das 1,3-fache höher ist als in Österreich. In allen anderen Ländern – unter Kontrolle von Geschlecht, Alter, Familienstatus, Ausbildungsniveau, Staatsangehörigkeit, Besiedlungsdichte des Wohnortes und Berufserfahrung – ist das Risiko inaktiv aufgrund von Aus- und Weiterbildung anstatt arbeitslos zu sein geringer als das entsprechende Verhältnis in Österreich. Die getrennte Schätzung für Männer und Frauen zeigt allerdings, dass dieser Befund nur für Frauen und nicht für Männer signifikant ist. Sloweninnen haben gegenüber Österreicherinnen ein um das 1,4-fache erhöhtes Risiko der Inaktivität aufgrund von Aus- und Weiterbildung gegenüber Arbeitslosigkeit. Am geringsten ist im Vergleich

zu Österreich das Risikoverhältnis zwischen aus- und weiterbildungsbedingter Inaktivität und Arbeitslosigkeit in Großbritannien (24,7% des österreichischen Risikoverhältnisses). Anders formuliert haben Jugendliche und junge Erwachsene in Großbritannien, gegenüber vergleichbaren Nicht-Erwerbstätigen in Österreich, ein deutlich vermindertes Risiko inaktiv aufgrund von Aus- und Weiterbildung anstelle von arbeitslos zu sein. Für junge Britinnen und Briten hat dagegen die Arbeitslosigkeit als Form der Nicht-Erwerbstätigkeit einen deutlich höheren Stellenwert als Inaktivität aufgrund von Aus- und Weiterbildung. Insgesamt unterstreichen diese Befunde die im Ländervergleich geringe Bedeutung der Arbeitslosigkeit relativ zur aus- und weiterbildungsbedingten Inaktivität unter Österreichs Jugendlichen und jungen Erwachsenen; einen geringeren Stellenwert hat sie nur in Slowenien.

Abbildung 14: Relative Risiken unterschiedlicher Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit im internationalen Vergleich, 15-24 Jahre, 2008



Anm.: Referenzgruppen: Arbeitslos, Österreich. Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, Familienstand, Ausbildungsniveau, Staatsbürgerschaft, Siedlungsdichte, Berufserfahrung. Signifikanz-Bereiche: *** 1%, ** 5%, * 10%.

Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Ein wichtiger Einflussfaktor auf das Risikoverhältnis zwischen Inaktivität aufgrund von Aus- und Weiterbildung und Arbeitslosigkeit ist die bisherige Berufserfahrung. Jugendliche und junge Erwachsene ohne Berufserfahrung haben ein 8,4-fach erhöhtes Risiko inaktiv aufgrund von

Aus- und Weiterbildung anstatt arbeitslos zu sein im Vergleich zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Berufserfahrung. Für letztere spielt vielmehr die Arbeitslosigkeit als Form der Nicht-Erwerbstätigkeit eine größere Rolle als die aus- und weiterbildungsbedingte Inaktivität. Separat für Männer und Frauen betrachtet ist das Risiko der aus- und weiterbildungsbedingten Inaktivität relativ zur Arbeitslosigkeit bei Männern ohne Berufserfahrung um das 10,5-fache höher als das entsprechende Verhältnis bei Männern mit Berufserfahrung; der Vergleichswert bei den Frauen entspricht einem 6,6-fach höheren Risiko.

Das Risiko inaktiv aufgrund von Aus- und Weiterbildung anstelle arbeitslos zu sein, ist generell – bei Kontrolle für Alter, Familienstand, Ausbildungsniveau, Staatsbürgerschaft, Berufserfahrung und Urbanisierungsgrad des Wohnortes – für Frauen höher (1,4-fach) als das entsprechende Risikoverhältnis von Männern. Signifikant höher (2,2-fach) ist das Risikoverhältnis auch für Jugendliche und junge Erwachsene mit einem Lehr- oder Fachschulabschluss oder mit Matura (mittlere Ausbildungsniveau) im Vergleich zu jenen mit maximal Pflichtschulabschluss. Dasselbe gilt für das Risikoverhältnis (1,5-fach) für Jugendliche und junge Erwachsene mit einem tertiären Schulabschluss (höheres Ausbildungsniveau) im Vergleich zu jenen mit maximal Pflichtschulabschluss. Die getrennte Schätzung für Männer und Frauen zeigt jedoch, dass nur bei Männern ein höheres Ausbildungsniveau gegenüber einem geringen das Risikoverhältnis zwischen aus- und weiterbildungsbedingter Inaktivität relativ zu Arbeitslosigkeit signifikant erhöht (2,4-fach).

Signifikant verringert wird das Risiko inaktiv aufgrund von Aus- und Weiterbildung versus arbeitslos zu sein mit zunehmendem Alter und mit einer Eheschließung. Demnach sind jüngere Nicht-Erwerbstätige eher inaktiv aufgrund von Aus- und Weiterbildung als arbeitslos, als dies bei älteren Nicht-Erwerbstätigen der Fall ist. Nicht erwerbstätige, verheiratete Personen im Alter von 15 bis 24 Jahren haben ein auf das 0,1-fache verringertes Risiko statt arbeitslos inaktiv aufgrund von Aus- und Weiterbildung zu sein als vergleichbare alleinstehende Personen (ledig, verwitwet, geschieden). Bei Männern verringert sich das Risiko auf das 0,3-fache, bei Frauen auf das 0,1-fache.

Das Risiko aufgrund der Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen inaktiv anstelle arbeitslos zu sein ist lediglich in Großbritannien für nicht-erwerbstätige Jugendliche und junge Erwachsene signifikant höher als in Österreich. Gegenüber vergleichbaren Österreicher und Österreicherinnen haben junge Briten und Britinnen ein 2,2-fach höheres Risiko inaktiv aufgrund von Betreuungspflichten als arbeitslos zu sein. Am stärksten verringert ist das Risiko in Belgien (18,9% des österreichischen Risikoverhältnisses), gefolgt von Dänemark (24,2% des österreichischen Risikoverhältnisses) und Slowenien (25,0% des österreichischen Risikoverhältnisses). Rund halb so hoch ist das Risiko der Inaktivität infolge von Betreuungspflichten gegenüber Arbeitslosigkeit in Deutschland (RRR von 0,4), Schweden (RRR von 0,5) und den Niederlanden (RRR von 0,6). Die im Ländervergleich geringere Bedeutung der Arbeitslosigkeit relativ zur Inaktivität aufgrund von Betreuungspflichten in Österreich, die nur von Großbritannien unterboten wird, ist bei einer getrennten Schätzung nach Geschlecht allerdings nur für Frauen signifikant. Britinnen haben gegenüber vergleichbaren Österreicherinnen ein mehr als

doppelt so hohes Risiko (2,5-fach) betreuungsbedingt inaktiv anstelle von arbeitslos zu sein; in allen anderen Ländern haben Frauen ein signifikant verringertes Risiko (das Ergebnis ist einzig für Finnland nicht signifikant). Das Risikoverhältnis (RRR) verringert sich auf einen Wert zwischen 0,2 für Belgierinnen und 0,6 für Niederländerinnen.

Zu den Faktoren, die den Rückzug vom Arbeitsmarkt zu Zwecken der Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen gegenüber von Arbeitslosigkeit begünstigen, zählen das Geschlecht, das Alter und der Familienstand. Demnach haben junge nicht erwerbstätige Frauen ein 59,1-fach höheres Risiko anstelle von arbeitslos inaktiv aufgrund von Betreuungspflichten zu sein als Männer. Eine Eheschließung erhöht unter vergleichbaren nicht erwerbstätigen Personen ebenfalls signifikant das Risiko (8,7-fach) der Inaktivität zu Betreuungszwecken gegenüber Arbeitslosigkeit. Allerdings ist dieser Befund für verheiratete Männer gegenüber alleinstehenden Männern nicht signifikant. Und schließlich steigt mit zunehmendem Alter das Risiko inaktiv aufgrund der Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen anstelle arbeitslos zu sein. Signifikant verringert wird das Risiko mit zunehmendem Bildungsabschluss. Mit anderen Worten haben nicht erwerbstätige 15- bis 24-Jährige mit weiterführender abgeschlossener Ausbildung gegenüber vergleichbaren Personen mit maximal Pflichtschulabschluss ein halb so hohes Risiko sich vom Arbeitsmarkt aufgrund von Betreuungspflichten zurückzuziehen als arbeitslos zu sein. Personen mit tertiärem Bildungsabschluss haben im Gegensatz zu vergleichbaren Personen mit maximal Pflichtschulabschluss ein auf das 0,1-fache verringertes Risiko der Inaktivität aufgrund von Betreuungspflichten gegenüber der Arbeitslosigkeit.

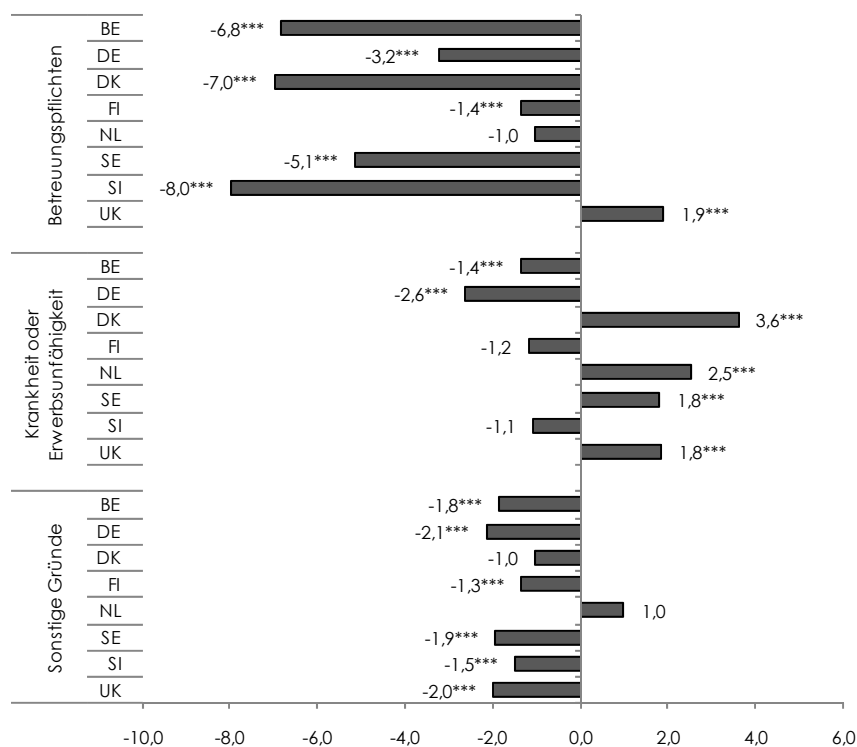
4.3 Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen

Im Haupterwerbsalter ist ein vergleichsweise kleiner Teil der Bevölkerung nicht erwerbstätig. Dieser Befund trifft nicht nur auf den Länderdurchschnitt zu, sondern manifestiert sich auch in einer vergleichsweise geringen Schwankungsbreite der Nicht-Erwerbstätigenquote bzw. der Inaktivitätsquote. Die Inaktivitätsquote wird – wie die deskriptive Darstellung gezeigt hat – vornehmlich aus zwei Gründen getrieben: Zum einen sind es Betreuungspflichten gegenüber Kindern und pflegebedürftigen Erwachsenen, zum anderen gesundheitliche Beeinträchtigungen (Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit).

Wie Übersicht 3 (siehe Anhang) mit den Ergebnissen für die erste Spezifikation zeigt, sind vergleichbare Individuen im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre) gegenüber Österreich in allen anderen Ländern mit Ausnahme Großbritanniens mit einem verringerten Risiko aufgrund von Betreuungspflichten erwerbsinaktiv und nicht arbeitslos. In Slowenien ist das individuelle Risiko, wegen der Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen gänzlich dem Arbeitsmarkt fernzubleiben statt arbeitslos zu sein, verglichen zu Österreich auf das 0,1-fache reduziert, in Finnland auf das 0,7-fache. In den restlichen Ländern mit negativem Effekt und statistisch signifikanten Werten (Belgien, Dänemark, Schweden und Deutschland) liegt der Faktor, auf den sich das Risiko verringert, jeweils zwischen diesen beiden Werten. Nur in Großbritannien ist das Risiko höher als in Österreich, in Betreuung und nicht arbeitslos zu sein. Briten

und Britinnen weisen unter Konstanzhaltung der anderen Einflussfaktoren im Vergleich zum entsprechenden Verhältnis in Österreich insgesamt ein 1,9-fach erhöhtes Risiko auf, wegen Betreuungspflichten erwerbsinaktiv statt arbeitslos zu sein, wobei der Effekt bei den Männern (6,1-fach) höher ausfällt als bei den Frauen (2,0-fach).

Abbildung 15: Relative Risiken unterschiedlicher Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit im internationalen Vergleich, 25-49 Jahre, 2008



Anm.: Referenzgruppen: Arbeitslos, Österreich. Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, Familienstand, Ausbildungsniveau, Staatsbürgerschaft, Siedlungsdichte, Berufserfahrung. Signifikanz-Bereiche: *** 1%, ** 5%, * 10%.

Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Entsprechend der Tatsache, dass überwiegend Frauen die Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Erwachsenen übernehmen, stehen nicht erwerbstätige Frauen im Alter zwischen 25 und 49 Jahren tendenziell häufiger aus diesem Grund dem Arbeitsmarkt fern statt arbeitslos zu sein als gleichaltrige Männer. Ihr Risiko, diesen alternativen Status der Nicht-Erwerbstätigkeit anzunehmen, ist gegenüber den Männern um das beinahe 20-fache erhöht. Vom Geschlecht abgesehen, wirken sich auch der Familienstand und die Berufserfahrung signifikant auf die Risikorelationen zwischen Betreuung und Arbeitslosigkeit aus. So weisen verheiratete Personen im Haupterwerbsalter ein 5,2-fach höheres Risiko auf als unverheiratete Personen (ledig, verwitwet, geschieden), in Betreuung statt arbeitslos zu sein. Das Risiko von Individuen ohne Berufserfahrung ist gegenüber jenen mit Berufserfahrung um das 3,7-fache

erhöht. Während der Familienstand bei den Frauen eine größere Rolle spielt (6,8 gegenüber 2,0), wirkt sich bei den Männern die fehlende Berufserfahrung stärker aus (4,4 gegenüber 2,9). Weitere Faktoren mit statistisch signifikanten Werten sind die Nationalität und der Urbanisierungsgrad des Wohnortes. Eine ausländische Staatsangehörigkeit zu besitzen (0,7), in dünn- (0,7) oder dicht besiedeltem (und nicht mittelmäßig besiedeltem) Gebiet zu wohnen (0,7), hat in der Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen jeweils einen negativen Effekt auf das Risiko, in Betreuung statt arbeitslos zu sein.

Die Berücksichtigung von Haushaltsvariablen bei der Regressionsanalyse (zweite Spezifikation, siehe Übersicht 3 im Anhang) bringt keine grundlegende Veränderung der Ergebnisse mit sich. Sie verdeutlicht einen erheblichen Einfluss von Kindern auf die individuelle Positionierung nicht-erwerbstätiger Frauen zwischen Arbeitslosigkeit und Betreuung. Ist die jüngste Person im Haushalt jünger als fünf Jahre, so erhöht sich unter sonst gleichen Bedingungen das Risiko von Frauen, aufgrund von Betreuung erwerbsinaktiv statt arbeitslos zu sein, um das 3,4-fache. Je höher die Zahl der Kinder unter 15 Jahren im Haushalt, desto höher ist dieses Risiko. So ist das Risiko von Frauen mit einem Kind unter 15 Jahren, wegen Betreuungspflichten erwerbsinaktiv statt arbeitslos zu sein, gegenüber Frauen ohne Kind unter 15 Jahren im Haushalt, um das 4,9-fach erhöht, jenes von Frauen mit zwei Kindern unter 15 Jahren um das 9,1-fache und jenes von Frauen mit drei Kindern unter 15 Jahren um das 11,4-fache. Auch bei Männern verstärken Kinder unter 15 Jahren im Haushalt das Risiko, in Betreuung statt erwerbsinaktiv zu sein, das Ausmaß dieses Effekts ist allerdings geringer (je nach Zahl der Kinder RRR zwischen 2,6 und 3,7).

Während sich in Österreich gegenüber beinahe allen anderen Ländern ein erhöhtes Risiko des Rückzugs aus dem Arbeitsmarkt aufgrund der Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen im Verhältnis zur Arbeitslosigkeit zeigt, ergibt sich im Hinblick auf die Risikorelationen zwischen Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit und Arbeitslosigkeit ein weniger eindeutiges Bild. Nicht erwerbstätige Männer und Frauen im Haupterwerbsalter sind gegenüber Österreich in Belgien und Deutschland sowie (gemäß zweiter Spezifikation mit Haushaltsvariablen) in Slowenien und Finnland mit einem verringerten und in Schweden, Großbritannien, Dänemark und den Niederlanden mit einem erhöhten Risiko aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit erwerbsinaktiv und nicht arbeitslos. Dänemark sticht auf der einen Seite mit einem im Vergleich zu Österreich um das 3,6-fache erhöhte Risiko der Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit gegenüber der Arbeitslosigkeit hervor. Auf der anderen Seite zeigt sich, dass Personen in Deutschland mit einem vergleichsweise geringen Risiko krank oder erwerbsunfähig und nicht arbeitslos sind (je nach Spezifikation RRR von 0,4 bzw. 0,3). Nicht nur die Ergebnisse für Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit, sondern auch jene für Erwerbsinaktivität aufgrund von Betreuung und sonstigen Gründen deuten darauf hin, dass in Deutschland im Ländervergleich der Arbeitslosigkeit als Form der Nicht-Erwerbstätigkeit ein herausragender Stellenwert zukommt.

Im Geschlechtervergleich weisen Frauen ein gegenüber den Männern um das 1,2-fache erhöhtes Risiko auf, im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre) krank oder erwerbsunfähig statt ar-

beitslos zu sein. Das Alter (RRR von 1,1 gemäß erster und ebenfalls 1,1 gemäß zweiter Spezifikation) dürfte nur einen marginalen, fehlende Berufserfahrung (4,7 bzw. 4,5) hingegen einen deutlichen positiven Einfluss auf das Risikoverhältnis ausüben. Eine ausländische Staatsangehörigkeit (jeweils 0,4), ein mittleres (jeweils 0,70) oder höheres Ausbildungsniveau (jeweils 0,4) sowie Kinder im Alter unter 15 Jahren im Haushalt (je nach Zahl der Kinder Risiko-Relation zwischen 0,5 und 0,6) sind mit einem signifikant verringerten Risiko der Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit in Relation zur Arbeitslosigkeit verbunden, das Merkmal „Einpersonenhaushalt“ (1,3) mit einem signifikant erhöhten.

Im Unterschied zu den Ergebnissen für Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit, aber in Einklang mit jenen für die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen ergibt die Analyse der Risikorelationen zwischen Erwerbsinaktivität aus sonstigen Gründen („sonstige persönliche oder familiäre Gründe“, „Entmutigung“, „andere Gründe“, „Aus- und Weiterbildung“) und Arbeitslosigkeit ein weitgehend einheitliches Bild. Mit Ausnahme der Niederlande, für die (ausschließlich) mit der zweiten Schätzung auf einem Signifikanzniveau von 10% ein geringfügig positiver Effekt belegt wird (RRR von 1,1), zeigt sich bei allen Ländern mit statistisch signifikanten Werten (Belgien, Deutschland, Schweden, Slowenien, Großbritannien und – gemäß erster Spezifikation – Finnland) ein gegenüber Österreich verringertes individuelles Risiko, aus sonstigen Gründen erwerbsinaktiv statt arbeitslos zu sein. Als Beispiel ist das Risiko von Personen aus Deutschland gegenüber vergleichbaren Österreicher und Österreicherinnen auf das 0,5 fache reduziert, jenes der Briten und Britinnen auf das 0,5- bzw. 0,6-fache (je nach Spezifikation).

Einschließlich dieser Befunde zu den Risikorelationen zwischen Erwerbsinaktivität aus sonstigen Gründen und Arbeitslosigkeit deuten die Analyseergebnisse für die Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen darauf hin, dass in Österreich der Inaktivität insgesamt im Vergleich zur Arbeitslosigkeit eine große Bedeutung zukommt. Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit spielen als Status der Nicht-Erwerbstätigkeit jedoch nur eine mittlere Rolle.

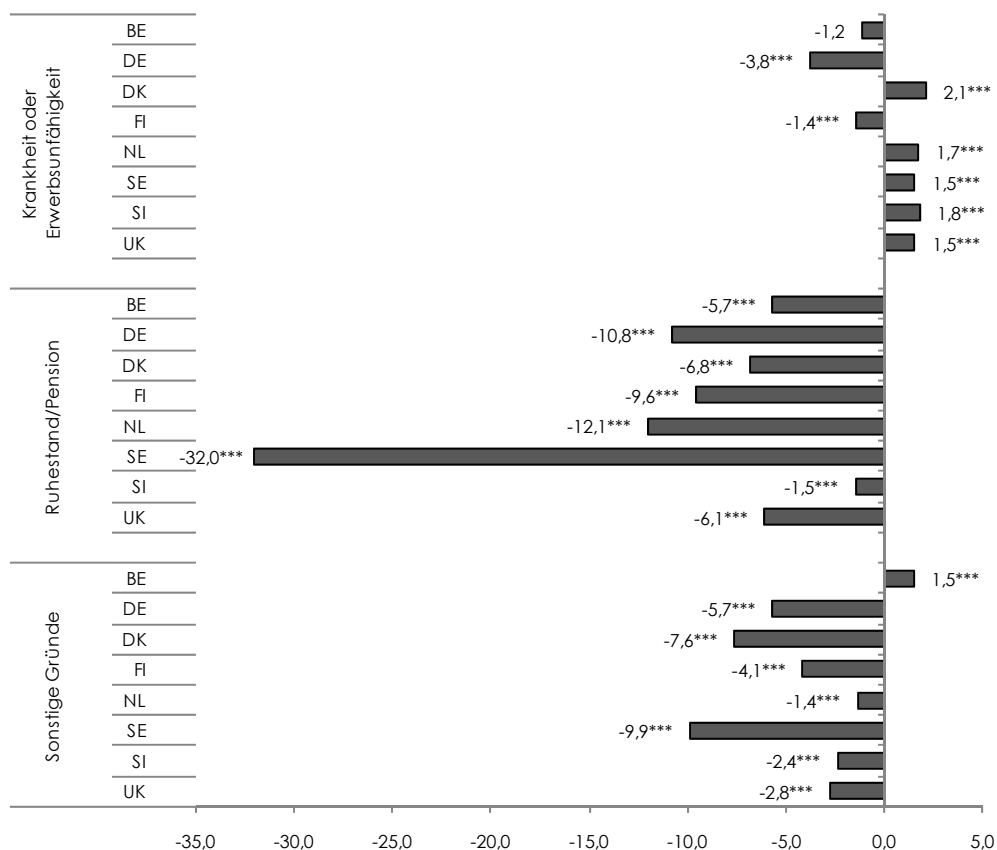
4.4 Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen

Die Nicht-Erwerbstätigenquote liegt für pensionsnahe Personen wesentlich über der im Haupterwerbssalter. Darüber hinaus zeigen sich in der deskriptiven Darstellung deutliche länderspezifische aber auch geschlechtsspezifische Unterschiede. Als Gründe für den Rückzug vom Arbeitsmarkt lassen sich bei der älteren Erwerbsbevölkerung im Wesentlichen zwei Ursachen ausmachen – einerseits die Pensionierung, andererseits Krankheit bzw. Erwerbsunfähigkeit.

Bei der Subpopulation der 50- bis 64-Jährigen liegt das im Verhältnis zum Arbeitslosigkeitsrisiko ausgedrückte Risiko der Nicht-Erwerbstätigkeit wegen Krankheit bzw. Arbeitsunfähigkeit in Dänemark, Slowenien, den Niederlanden, Großbritannien und Schweden um das 2,1-fache bis 1,5-fache über dem österreichischen. Lediglich in Finnland und Deutschland ist das gesundheitsbedingte Inaktivitätsrisiko relativ zum Erwerbslosigkeitsrisiko deutlich niedriger als in Österreich, wobei das deutsche Risikoverhältnis lediglich 26,6% des österreichischen aus-

macht. Das gegenüber dem österreichischen Risikoverhältnis sehr niedrige deutsche Risiko-
verhältnis ist, wie aus der deskriptiven Betrachtung hervorgeht, zu einem erheblichen Teil auf
das wesentlich höhere Arbeitslosigkeitsrisiko in Deutschland für die älteste Altersgruppe der
Erwerbsbevölkerung im Vergleich zu Österreich zurückzuführen.

Abbildung 16: Relative Risiken unterschiedlicher Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit im
internationalen Vergleich, 50-64 Jahre, 2008



Anm.: Referenzgruppen: Arbeitslos, Österreich. Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, Familienstand, Ausbildungsniveau, Staatsbürgerschaft, Siedlungsdichte, Berufserfahrung. Signifikanz-Bereiche: *** 1%, ** 5%, * 10%.

Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Nach soziodemographischen und -ökonomischen Merkmalen betrachtet üben das Geschlecht, das Alter, das Qualifikationsniveau, die Staatsbürgerschaft, die Siedlungsdichte des Wohngebietes und die Berufserfahrung einen Einfluss auf das Risikoverhältnis zwischen krankheitsbedingter Inaktivität und Arbeitslosigkeit aus. So ist das Risiko, krankheitsbedingt dem Arbeitsmarkt fern zu bleiben anstelle arbeitslos zu sein für Frauen um das 1,4-fache – gegenüber nicht-erwerbstätigen Männern – erhöht. Zwischen verheirateten und alleinstehenden Personen bestehen keine signifikanten Unterschiede bezüglich dieser Risikorelation. Das Alter in der Gruppe der 50- bis 64-Jährigen hat einen signifikant positiven Einfluss auf die Risikorela-

tion zugunsten krankheitsbedingter Inaktivität, allerdings ist der Einfluss relativ schwach. Mit zunehmender Qualifikation sinkt das Krankheits- und Erwerbsunfähigkeitsrisiko gegenüber dem Arbeitslosigkeitsrisiko signifikant, was einerseits auf bessere Arbeitsbedingungen und andererseits auf die niedrigere Arbeitslosenquote zurückgeführt werden kann. Ein der Stärke nach vergleichbarer Effekt ist auch für Bürgerinnen und Bürger mit ausländischer Nationalität feststellbar. Sowohl in dünn wie in dicht besiedelten Gebieten beträgt die Risikorelation von Krankheit und Arbeitslosigkeit nur 75% jener für Menschen in Gebieten mit mittlerer Siedlungsdichte. Wenn die nicht-erwerbstätige Person bis dahin (Alter 50 bis 64 Jahre) keiner einzigen Beschäftigung nachgegangen ist, dann hat sie ein um das 2,3-fach erhöhtes Risiko krankheitsbedingt inaktiv anstelle arbeitslos zu sein, als vergleichbare Nicht-Erwerbstätige mit Berufserfahrung.

Bei den geschlechtsspezifischen Schätzungen unterscheiden sich die Risikoverhältnisse der Nicht-Erwerbstätigkeit wegen Krankheit/Arbeitsunfähigkeit gegenüber Arbeitslosigkeit für Belgien, die Niederlande und Schweden. Während zwischen den belgischen und österreichischen Frauen statistisch kein nachweisbarer Unterschied hinsichtlich dieses Risikoverhältnisses besteht, ist der niedrigere Wert für Belgien gegenüber dem österreichischen Wert für Männer auf dem 5%-Niveau signifikant. Die Risikoverhältnisse für Männer in den Niederlanden und Schweden sind mit dem für Österreich vergleichbar. Hingegen sind sie bei Frauen mehr als doppelt so hoch wie in Österreich (Niederlande: 2,6, Schweden: 2,2). Außerdem besteht ein geschlechtsspezifischer Unterschied hinsichtlich des Familienstands. Bei Männern sind keine Differenzen zwischen Alleinstehenden und Verheirateten festzustellen, während bei Frauen die Risikorelation zugunsten der Verheirateten erhöht ist, allerdings „nur“ auf dem 10%-Signifikanzniveau.

Das Risiko für Ruhestandsaktivität relativ zu dem für Arbeitslosigkeit ist im Vergleich der einbezogenen Länder in Österreich am höchsten. An das Risikoverhältnis Österreichs kommt nur jenes von Slowenien ansatzweise heran und macht 68% des österreichischen aus. Dieser Befund überrascht vor dem Hintergrund der pensionsrechtlichen Regelungen der Länder hinsichtlich Pensionsantrittsalter, Ansetzung von Abschlägen und Höhe der Pensionsleistungen nicht (vgl. *Budimir et al.*, 2010A und *Budimir et al.*, 2010B). Die vom Pensionsantrittsalter am stärksten abhängenden Pensionsbezüge des Pensionssystems in Schweden machen sich entsprechend in einem geringsten Risikoverhältnis relativ zum österreichischen von gerade einmal 3,1% bemerkbar. Daneben dürften die im Vorruhestand befindlichen Belgier überwiegend unter die Inaktivitätskategorie aus sonstigen Gründen subsumiert sein.

Das Ruhestandsrisiko relativ zum Arbeitslosigkeitsrisiko ist für Frauen 2,3-mal höher als für Männer und für Verheiratete doppelt so hoch wie für Alleinstehende. Mit zunehmendem Alter steigt das Ruhestandsrisiko gegenüber dem Arbeitslosigkeitsrisiko erwartungsgemäß an, es scheint allerdings über die Qualifikationsstufen hinweg gleich zu sein. Ausländische Staatsangehörige haben ein um die Hälfte geringeres Risiko im Ruhestand gegenüber dem in Arbeitslosigkeit zu sein als Personen mit inländischer Nationalität. Beim Urbanisierungsgrad bestehen zwischen Personen in dünn und mitteldicht besiedelten Regionen keine Differenzen bezüglich dieses Risikoverhältnisses, jedoch ist das Risikoverhältnis in dicht bewohnten Regionen niedriger. Die Risikorelation von Ruhestand zu Arbeitslosigkeit scheint nicht von der Tatsache abzuhängen, ob überhaupt im Lebenszyklus einer Beschäftigung nachgegangen worden ist, was

damit zusammenhängen könnte, dass Personen, die über ihr Leben niemals beschäftigt waren mit geringerer Wahrscheinlichkeit in diesem Alter noch eine Beschäftigung aufnehmen würden und sich insoweit als im Ruhestand befindlich qualifizieren.

Die isolierten Regressionen für Männer und Frauen identifizieren bei Männern in Slowenien ein halb so hohes Risikoverhältnis zugunsten von Pensionierung gegenüber Arbeitslosigkeit im Verhältnis zu Österreich, während bei den Frauen diesbezüglich kein Unterschied gegeben ist. Darüber hinaus hat die Qualifikation einen signifikant positiven und zunehmenden Einfluss bei Männern, wenn auch nur auf dem 10%- bzw. 5%-Niveau, wohingegen sich bei Frauen die Risikoverhältnisse nach den Qualifikationsstufen statistisch nicht unterscheiden. Ein weiterer Unterschied zwischen Männern und Frauen ist beim Urbanisierungsgrad des Wohnortes zu beobachten, wobei die Männer in dicht besiedelten Gebieten ein signifikant geringeres Risikoverhältnis gegenüber jenen in mitteldicht besiedelten Gebieten haben, was bei Frauen nicht der Fall ist.

Die Risikorelation zwischen Nicht-Erwerbstätigkeit aufgrund sonstiger Gründe und Arbeitslosigkeit ist in allen Ländern, ausgenommen Belgien, niedriger als in Österreich, wobei der Abstand zu Schweden am höchsten und zu den Niederlanden am niedrigsten ist. Dass das belgische Risikoverhältnis um das 1,5-fache über dem österreichischen liegt, dürfte ganz überwiegend den tarifvertraglichen Vorruhestandsregelungen in Belgien geschuldet sein (*Budimir et al.*, 2010A und *Budimir et al.*, 2010B). In der getrennten Schätzung für Männer und Frauen übersteigt bei Männern in Belgien die Risikorelation der Nicht-Erwerbstätigkeit wegen sonstiger Gründe gegenüber Arbeitslosigkeit den entsprechenden österreichischen Wert um das 3,7-fache. Für Frauen ist der Koeffizient für Belgien insignifikant. Belgische Frauen dürften zum einen häufig die erforderliche Wartezeit für diese tarifvertraglichen Vorruhestandsleistungen nicht erfüllen und zum anderen von der branchenspezifischen Verteilung benachteiligt sein (*Budimir et al.*, 2010B).

Das Risiko für Inaktivität wegen sonstiger Gründe relativ zum Arbeitsloskeitsrisiko ist geschlechtsspezifisch hochgradig unterschiedlich. Bei Frauen ist es 5-mal höher als bei Männern, was vor allem mit der tradierten Rollenverteilung zu erklären sein dürfte (insbesondere in diesen Kohorten). Ähnlich haben Verheiratete ein 3,1-fach erhöhtes Risikoverhältnis gegenüber Alleinstehenden. Innerhalb der Altersgruppe zunehmendes Alter hat demgegenüber – zwar einen signifikanten – aber vergleichsweise schwach positiven Effekt auf das Risikoverhältnis. Über die Qualifikationsstufen bestehen keine Unterschiede in den Risikorelationen. Jedoch haben ausländische Staatsangehörige sowie Personen in dünn und dicht urbanisierten Räumen ein relativ zum Arbeitsloskeitsrisiko geringeres Risiko inaktiv aufgrund sonstiger Gründe zu sein. Vom Umfang her so bedeutend wie das Geschlecht ist das Nicht-Vorhandensein einer Vorbeschäftigung. War das Individuum niemals beschäftigt, so hat es ein um 5,5-fach höheres sonstige Inaktivitätsrisiko im Verhältnis zum Arbeitsloskeitsrisiko, was relativ plausibel ist. War das Individuum in jüngeren Jahren nie erwerbstätig, so wird es im höheren Erwerbsalter aufgrund sehr niedriger Erwerbsneigung mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit Arbeit suchen, sich also nicht als arbeitslos einstufen. Auch dürfte es wegen fehlender Berufserfahrung und relativ hohen Alters nur geringe Beschäftigungschancen haben und auch keinen Anspruch auf Arbeitslosenversicherungsleistungen erworben haben.

5 Zusammenfassung

Die Arbeitsmarktbeteiligung von Männern und Frauen wird durch ein komplexes Zusammenspiel vielfältiger Faktoren bestimmt, zu denen einerseits individuelle und haushaltskontextuelle Merkmale wie Alter, Geschlecht, Gesundheitszustand, Bildungsgrad und Familienstruktur und andererseits die übergeordneten Rahmenbedingungen zählen, die bestimmte Anreizstrukturen setzen und den individuellen Möglichkeits- und Handlungsspielraum abstecken. Länderspezifische Unterschiede in den ökonomischen, politisch-institutionellen und kulturellen Kontextbedingungen führen dazu, dass sich hinsichtlich ihrer persönlichen Charakteristika vergleichbare Individuen in unterschiedlichen Erwerbspositionen – erwerbstätig, erwerbslos, inaktiv – wiederfinden und im Falle der Nicht-Erwerbstätigkeit auch unterschiedlichen sozialen Sicherungssystemen zugeordnet sind. Die dahinter stehenden, länderspezifisch variierenden, sozialrechtlichen Regelungen bestimmen maßgeblich, ob nicht erwerbstätige Personen arbeitslos oder inaktiv sind bzw. aus welchem Grund sie inaktiv und nicht arbeitssuchend sind.

Österreich wird im europäischen Vergleich gern als Positivbeispiel in Bezug auf seine geringe Arbeitslosenquote genannt. Niedrige Arbeitslosenquoten müssen aber nicht notwendigerweise einen Wohlfahrtsgewinn bedeuten, sondern können durch die Abwanderung von Personen im arbeitsfähigen Alter in die Erwerbsinaktivität bedingt sein. Solche Entwicklungen bedeuten soziale Kosten aufgrund von rückgängigen Produktionskapazitäten oder Sozialtransfers. Vor diesem Hintergrund wurden in einer mikroökonomischen Schätzung länderspezifische Unterschiede in der Struktur der Nicht-Erwerbstätigkeit – Arbeitslosigkeit einerseits, und unterschiedliche Gründe der Inaktivität andererseits – untersucht. Um sichtbar zu machen, welchen Arbeitsmarktstatus vergleichbare Nicht-Erwerbspersonen im Ländervergleich einnehmen, wurde im Rahmen einer logistischen Regressionsanalyse für eine Reihe von Merkmalen kontrolliert: das Geschlecht, den Familienstatus, die Ausbildung, das Alter, die Staatsbürgerschaft, den Urbanitätsgrad des Wohnortes und die Berufserfahrung. Ein Teil der relevant erscheinenden Charakteristika wie z. B. Informationen zum Gesundheitszustand, Werthaltungen und – wie im Fall von Dänemark und Schweden – zum Haushaltskontext, konnte mangels verfügbarer Daten nicht berücksichtigt werden.

Bereits die deskriptive Auswertung zeigt teils deutliche Länderunterschiede hinsichtlich des Ausmaßes der Nicht-Erwerbstätigkeit, der Verteilung der Nicht-Erwerbstätigen auf Arbeitslose und Inaktive und schließlich in Bezug auf die unterschiedlichen Gründe der Inaktivität. Unter Österreichs Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15 bis 24 Jahre) ist hierbei der geringe Anteil an Arbeitslosen und Inaktiven charakteristisch. Die Teilnahme an Aus- und Weiterbildung stellt in dieser Altersgruppe – und zwar in allen Vergleichsländern und unabhängig vom Geschlecht – den quantitativ wichtigsten Grund dar, nicht am Arbeitsmarkt zu partizipieren. Im Haupterwerbssalter (25 bis 49 Jahre) zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Während Österreichs Männer im Ländervergleich sowohl einen unterdurchschnittlichen Arbeitslosenanteil als auch Inaktivitätsanteil aufweisen, liegt die Inaktivitätsquote Österreichs Frauen über dem Durchschnitt der neun Länder. Darüber hinaus weichen auch die

Gründe der Inaktivität zwischen den Geschlechtern ab. Frauen ziehen sich – wie in den meisten anderen Vergleichsländern – vorwiegend aufgrund von Betreuungspflichten vom Arbeitsmarkt zurück, Männer hingegen aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit. Aufschlussreich ist eine umfassende Analyse der beschäftigungspolitischen Performanz in Österreich vor allem in der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen. Auffallend ist in dieser Altersgruppe nicht nur die geringe Arbeitslosenquote, sondern auch die hohe Inaktivitätsquote: Ein überdurchschnittlich (sowohl im Vergleich zu den untersuchten Ländern, als auch im europäischen Vergleich) hoher Anteil an Personen dieser Altersgruppe ist bereits, aufgrund des Ruhestands, inaktiv – ein Umstand, der nicht alleine auf das unterschiedliche Regelpensionsantrittsalter von Männern und Frauen in Österreich zurückgeführt werden kann. Im Ländervergleich auffallend ist neben der Varianz der Inaktivitätsquoten auch das Gewicht der zwei wichtigsten Inaktivitätsgründe in dieser Altersgruppe – Pension bzw. Ruhestand einerseits und Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit andererseits. So hat zum Beispiel die Gruppe der Nichterwerbspersonen in Pension bzw. Ruhestand, gemessen am Anteil an der Bevölkerung, in Slowenien und Österreich deutlich größeres Gewicht als Nichterwerbspersonen aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit, wohingegen in Schweden Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit als Grund für Nicht-Erwerbstätigkeit die dominante Rolle spielt.

Die Ergebnisse der mikroökonomischen Analyse, die auf ein besseres Verständnis für strukturelle Unterschiede in der Zusammensetzung der Nicht-Erwerbstätigen zwischen den untersuchten europäischen Ländern abzielt, unterstreichen die deskriptiven Befunde. Nach Kontrolle für Geschlecht, Alter, Qualifikationsniveau, Familienstand, Staatsbürgerschaft, Siedlungsdichte des Wohnortes und Berufserfahrung zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Im Ländervergleich zeigt sich eine geringe Bedeutung der Arbeitslosigkeit unter Österreichs Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15 bis 24 Jahre) im Vergleich zur aus- und weiterbildungsbedingten Inaktivität; einen geringeren Stellenwert hat sie nur in Slowenien. Auch im Vergleich zu betreuungsbedingter Erwerbsinaktivität nimmt in Österreich Arbeitslosigkeit einen geringen Stellenwert ein. Nur in Großbritannien weisen vergleichbare nicht erwerbstätige Personen ein größeres Risiko auf, aufgrund der Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen dem Arbeitsmarkt fern zu bleiben statt arbeitslos zu sein.
- Analog zur Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen, ist im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre) das individuelle Risiko, aufgrund von Betreuungspflichten erwerbsinaktiv statt arbeitslos zu sein, in allen anderen Ländern mit Ausnahme Großbritanniens niedriger als in Österreich. Auch das Risiko, aus sonstigen Gründen zu den Nichterwerbspersonen zu zählen und nicht arbeitslos zu sein, ist – abgesehen von den Niederlanden – in allen Ländern im Vergleich zu Österreich verringert. Lediglich im Hinblick auf die Risikorelationen zwischen Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit und Arbeitslosigkeit zeichnen die empirischen Befunde ein weniger eindeutiges Bild. Unter Kontrolle von Geschlecht, Alter, Familienstatus, Ausbildungsniveau, Staatsangehörigkeit, Siedlungsdichte des Wohnortes und Berufserfahrung sind nicht erwerbstätige Männer und Frauen im Haupterwerbsalter gegenüber Österreich

in Belgien und Deutschland, Slowenien und Finnland mit einem verringerten und in Schweden, Großbritannien, Dänemark und den Niederlanden mit einem erhöhten Risiko aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit erwerbsinaktiv und nicht arbeitslos.

- Länderübergreifend ist im Haupterwerbssalter (25 bis 49 Jahre) das Risiko von Frauen, aufgrund von Betreuungspflichten erwerbsinaktiv statt arbeitslos zu sein, um ein Vielfaches höher als jenes der Männer. Sie bleiben besonders dann dem Arbeitsmarkt fern, wenn junge Kinder im Haushalt leben – wobei mit steigender Kinderanzahl das Risiko steigt. Darüber hinaus wirkt sich auch der Umstand, verheiratet zu sein, signifikant positiv auf dieses Risiko aus.
- In der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen ist das Risiko aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit erwerbsinaktiv statt arbeitslos zu sein, in fünf von acht Ländern (in Dänemark, Slowenien, den Niederlanden, Großbritannien und Schweden) höher als in Österreich. Ein dem österreichischen Risikoverhältnis ansatzweise nahekommendes Risikoverhältnis hat nur Belgien. Geringere Risikorelationen sind lediglich in Finnland und stärker in Deutschland auszumachen. Das individuelle Risiko in Pension bzw. Ruhestand und nicht arbeitslos zu sein, ist in keinem Land so hoch wie in Österreich. Ähnliches gilt für Erwerbsinaktivität aus sonstigen Gründen: In allen anderen Ländern, mit Ausnahme Belgiens, sind, wohl aufgrund der dortigen Vorruhestandsregelungen, ältere Menschen mit einem geringeren Risiko diesem Erwerbsstatus zugeordnet und nicht arbeitslos.

In der Gesamtbetrachtung belegt die mikroökonomische Analyse, dass sich vergleichbare Personen in länderspezifisch unterschiedlichen Erwerbspositionen finden. Sie deutet darauf hin, dass sich die unterschiedlich ausgestalteten sozialen Sicherungssysteme in unterschiedlichen Strukturen der Nicht-Erwerbstätigkeit niederschlagen. Für Österreich bestätigt die Analyse, dass – im umgekehrten Verhältnis etwa zu Deutschland – insgesamt der Arbeitslosigkeit als Form der Nicht-Erwerbstätigkeit eine im Ländervergleich geringe und der Erwerbsinaktivität hingegen eine erhöhte Bedeutung zukommt. Das individuelle Risiko, dem Arbeitsmarkt aufgrund von Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit fern zu bleiben statt arbeitslos zu sein, ist zwar gegenüber der Mehrheit der anderen Länder verringert, nicht erwerbstätige Österreicher und Österreicherinnen sind aber mit einem vergleichsweise hohen Risiko aufgrund von Pension bzw. Ruhestand, Betreuungspflichten oder sonstigen Gründen erwerbsinaktiv und nicht arbeitslos. Dieses Ergebnis unterstreicht, dass es gerade aus österreichischer Perspektive sinnvoll, wenn nicht notwendig ist, zur Einschätzung des Arbeitsmarktgeschehens nicht nur Erwerbstätigen- und Arbeitslosenquoten heranzuziehen, sondern auch das Ausmaß und die Struktur der Erwerbsinaktivität zu betrachten. Daraus lassen sich im Hinblick auf eine Reintegration von Nichterwerbspersonen in den Arbeitsmarkt – wie im Hauptteil der Studie skizziert (vgl. *Budimir et al., 2010A*) – zwei potentielle Zielgruppen ableiten: Im Ländervergleich scheint es in Österreich vor allem bei älteren, der Pension nahe stehenden Personen und Frauen mit Betreuungspflichten gegenüber Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen ein Potenzial zur Anhebung der Erwerbstätigkeit zu geben.

6 Literatur

- Algan, Y., Cahuc, P., "The Roots of Low European Employment: Family Culture?", IZA Discussion Paper, 2005, 1683.
- Anxo, D., Fagan, C., Cebrian, I., Moreno, G., "Patterns of Labour Market Integration in Europe – A Life Course Perspective on Time Policies", *Socio-economic Review*, 2007, (5), S. 233-260.
- Berninger, I., „Welche familienpolitischen Maßnahmen fördern die Arbeitsmarktpartizipation von Müttern?“, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 2009, (61), S. 355-385.
- Blau, F. D., Kahn, L. M., "Changes in the Labor Supply Behavior of Married Women 1980-2000", *Journal of Labor Economics*, 2007, 3(25), S. 393-438.
- Blundell, R., Meghir, C., Smith, S., "Pension Incentives and the Pattern of Early Retirement", *The Economic Journal*, 2002, (112), S. C153-C170.
- Börsch-Supan, A., Brugiavini, A., Croda, E., "The Role of Institutions in European Patterns of Work and Retirement", *Working Papers Series*, 2008, (44).
- Budimir, K., Eppel, R., Famira-Mühlberger, U., Huemer, U., Leoni, T., Mayrhuber, C. (2010A), *Soziale Sicherungssysteme und Arbeitsmarktperformanz in der EU. Teil I: Hauptergebnisse*, WIFO-Studie, Wien, 2010.
- Budimir, K., Eppel, R., Famira-Mühlberger, U., Huemer, U., Leoni, T., Mayrhuber, C. (2010B), *Soziale Sicherungssysteme und Arbeitsmarktperformanz in der EU. Teil II: Vertiefende Analyse*, WIFO-Studie, Wien, 2010.
- Cahuc, P., Zylberberg, A., *Labor Economics*, Cambridge, 2004.
- Cipollone, A., D'Ippoliti, C., "Women's Employment: Beyond Individual Characteristics vs. Contextual Factors Explanations", *CeLEG Working Paper*, 2009, (1).
- Clasen, J., Davidson, J., Ganßmann, H., Mauer, A., "Non-employment and the Welfare state: the United Kingdom and Germany Compared", *Journal of European Social Policy*, 2006, (16), S. 34-154.
- De Henau, J., Meulders, D., O'Dorchai, S., "The Comparative Effectiveness of Public Policies to Fight Motherhood-induced Employment Penalties and Decreasing Fertility in the Former EU-15", *DULBEA Working Paper*, 2006, (2).
- Dearing, H., Hofer, H., Lietz, C., Winter-Ebmer, R., Wrohlich, K., "Why Are Mothers Working Longer Hours in Austria Than in Germany? A Comparative Microsimulation Analysis", *Fiscal Studies*, 2007, 28(4), S. 463-495.
- Del Boca, D., Locatelli, M., "Motherhood and Participation", in Del Boca, D., Wetzels, C. (Hrsg.), *Social Policies, Labour Markets and Motherhood. A Comparative Analysis of European Countries*, Cambridge, 2007, S. 155-181.
- Del Boca, D., Pasqua, S., "Labour Supply and Fertility in Europe and the U.S.", in Boeri, T., Del Boca, D., Pissarides, C. (Hrsg.), *Women at Work: An Economic Perspective*, Oxford, 2005, S. 126-153.
- Del Boca, D., Pasqua, S., Pronzato, C., "Motherhood and Market Work Decisions in Institutional Context: A European Perspective", *Oxford Economic Papers*, 2009, (61), S. i147-i171.
- Del Boca, D., Pasqua, S., Pronzato, C., Wetzels, C., "An Empirical Analysis of the Effects of Social Policies on Fertility, Labour Market Participation and Hourly Wages of European Women", in Del Boca, D., Wetzels, C. (Hrsg.), *Social Policies, Labour Marktes and Motherhood, A Comparative Analysis of European Countries*, Cambridge, 2007, S. 271-303.
- Del Boca, D., Vuri, D., "The Mismatch between Employment and Child Care in Italy: the Impact of Rationing", *Journal of Population Economics*, Heidelberg, 2007, (20), S. 805-832.
- Erlinghagen, M., *Die Restrukturierung des Arbeitsmarktes. Arbeitsmarktmobilität und Beschäftigungsstabilität im Zeitverlauf*, Wiesbaden, 2004.
- Erlinghagen, M., Zink, L., „Arbeitslos oder erwerbsunfähig? Unterschiedliche Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit in Europa und den USA“, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 2008, 60(3), S. 579-608.
- Erlinghagen, M., Knuth, M., "Unemployment as an Institutional Construct? Structural Differences in Non-employment between Selected European Countries and the United States", *Journal of Social Policy*, 2010, 39(1), S. 71-94.
- Evers, M., De Mooij, R., Van Vuuren, D., "The Wage Elasticity of Labour Supply: a Synthesis of Empirical Estimates", *De Economist*, 2008, 156(1), S. 25-43.
- Fernandez, R., Fogli A., "Culture: An Empirical Investigation of Beliefs, Work, and Fertility", *NBER Working Papers 11268*, National Bureau of Economic Research, Inc., 2005.

- Fischer, J., Sousa-Poza, A., "The Institutional Determinants of Early Retirement in Europe", Department of Economics, University of St. Gallen, Discussion Paper, 2006, (8).
- Folbre, N., "A Theory of the Misallocation of Time", in Folbre, N., Bittmann, M. (Hrsg.), *Family Time, The Social Organization of Care*, London-New York, 2004, S. 7-24.
- Folbre, N., *Who Pays for the Kids? Gender and the Structures of Constraint*, London-New York, 1994.
- Folbre, N., *Valuing Children, Rethinking the Economics of the Family*, Cambridge-London, 2008.
- Fortin, N. M., "Gender Role Attitudes and the Labour Market Outcomes of Women Across OECD Countries", *Oxford Review of Economic Policy*, 2005, 21(3).
- Franz, P., „Der "Constrained Choice"-Ansatz als gemeinsamer Nenner individualistischer Ansätze in der Soziologie, Ein Vorschlag zur theoretischen Integration", *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 1986, 38, S. 32-54.
- Franz, W., *Arbeitsmarktökonomik*, Mannheim, 2009.
- Garcia, I., Molina, J. A., Montuenga, V. M., "Intra-family Distribution of Paid-work Time", *Applied Economics*, 2010, (42), S. 589-601.
- Giavazzi, F., Schiantarelli, F., Serafinelli, M., "Culture, Policies and Labor Market Outcomes", *CEPR Discussion Paper*, 2009, (7536).
- Guinea, D., Betts, P., "How People Answer Labour Force Survey Questions About Economic Inactivity", *Labour Market Trends*, 2003, S. 513-519.
- Holst, E., *Die Stille Reserve am Arbeitsmarkt. Größe – Zusammensetzung – Verhalten*, Berlin, 2000.
- Jaumotte, F., "Labour Force Participation of Women: Empirical Evidence on the Role of Policy and Other Determinants in OECD Countries", *OECD Economic Studies*, 2003/2, (37).
- Kangas, O., Rostgaard, T., "Preferences or Care Context? Predictors for Working Life Opportunities in Seven European Countries", *Journal of European Social Policy*, 2007, 17(8), S. 240-256.
- Konle-Seidl, R., Lang, K., „Von der Reduzierung zur Mobilisierung des Arbeitskräftepotentials, Ansätze zur Integration von inaktiven und arbeitslosen Sozialleistungsbeziehern im internationalen Vergleich", *IAB-Forschungsbericht*, 2006, (15).
- Kornstad, T., Thoresen, T. O., "A Discrete Choice Model for Labor Supply and Childcare", *Journal of Population Economics*, 2007, (20), S. 781-803.
- Lalive, R., Zweimüller, J., "Does Parental Leave Affect Fertility and Return-to-Work? Evidence from a 'True Natural Experiment'", *IZA Discussion Paper*, 2005, (1613).
- Lohmann, H., „Konzept und Messung von Defamilisierung in international vergleichender Perspektive", in Pfau-Effinger, B., Magdalenic, S. S., Wolf, C. (Hrsg.), *International vergleichende Sozialforschung. Ansätze und Messkonzepte unter den Bedingungen der Globalisierung*, Wiesbaden, 2009, S. 93-128.
- Lutz, H., *Frauen im Spannungsfeld zwischen Mutterschaft und Erwerbstätigkeit*, WIFO-Monatsbericht, 2000 (5), S. 341-350.
- Mahringer, H., *Child Care Costs and Mothers' Employment Rates in Austria*, Austrian Institute of Economic Research WIFO, Wien, 2005.
- Maron, L., Meulders, D., "Having a Child: A Penalty or Bonus for Mother's and Father's Employment in Europe?", *DULBEA Working Paper*, 2008, (5).
- Moscarola, F. C., "Informal Caregiving and Women's Work Choices: Lessons from the Netherlands", *Labour*, 2010, 24(1), S. 93-105.
- Mühlberger, U., „Zur sozialen Konstruktion der Arbeitsmarktpartizipation von Frauen", *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 2000, 29(3), S. 357-371.
- Mühlberger, U., „Wege aus der Frauenarmut durch Arbeitsmarktpartizipation", in Heitzmann, K., Schmidt, A. (Hrsg.), *Wege aus der Frauenarmut*, Frankfurt/Main, 2004, S. 75-89.
- Neuwirth, N., Wernhart, G. (2007A), „Haushaltseinkommen und Einkommenselastizität der Erwerbsbeteiligung von Müttern, Ergebnisse aus dem EU-SILC 2004", *ÖIF Working Paper*, 2007, (63).
- Neuwirth, N., Wernhart, G. (2007B), „Die Entscheidung von Müttern zur Erwerbspartizipation. Institutionelle Rahmenbedingungen, Werthaltungen und Aufteilung der Haushaltsarbeit", *ÖIF Working Paper*, 2007, (65).

- Pettit, B., Hook, J., "The Structure of Women's Employment in Comparative Perspective", *Social Forces*, 2005, 84(2).
- Sen, A., *Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*, München, 2007.
- Simonsen, M., "Availability and price of high quality day care and female employment", University of Aarhus, Working Paper, 2005, (2005-08).
- Smith, N., Dex, S., Vlasblom, J. D., Callan, T., "The Effects of taxation on Married Women's Labour Supply Across Four Countries", *Oxford Economic Papers*, 2003, (55), S. 417-439.
- Stadelmann-Steffen, I. (2007A), *Policies, Frauen und der Arbeitsmarkt. Die Frauenerwerbstätigkeit in der Schweiz im internationalen und interkantonalen Vergleich*, Bern, 2007.
- Stadelmann-Steffen, I. (2007B), „Der Einfluss der sozialpolitischen Kontexte auf die Frauenerwerbstätigkeit in der Schweiz“, *Kölnische Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 2007, (59), S. 589-614.
- Stadelmann-Steffen, I., "Women, Labour, and Public Policy: female Labour Market Integration in OECD Countries. A Comparative Perspective", *Journal of Social Policy*, 2008, (37), S. 383-408.
- Steiber, N., Haas, B., "Ideals or Compromises? The Attitude-Behavior Relationship in Mothers' Employment", *Socio-economic Review*, 2009, (7), S. 639-668.
- Steiner, V., Wrohlich, K., „Die Wirkung ausgewählter familienpolitischer Instrumente auf das Arbeitsangebot von Eltern“, *DIW Berlin, Politikberatung kompakt*, 2006, (16).
- Thévenon, O., "Labour Force Participation of Women with Children: Disparities and Developments in Europe Since the 1990s", *EconomiX Working Paper*, 2008, (1).
- Uunk, W., Kalmijn, M., Muffels, R., "The Impact of Young Children on Women's Labour Supply. A Reassessment of Institutional Effects in Europe", *Acta Sociologica*, 2005, 48(1), S. 41-62.
- Valentova, M., "Labour Market Inactivity Due to Family Care in Luxembourg", *Equal Opportunities International*, 2006, 25(5), S. 389-406.
- Viitanen, T. K., "Cost of Childcare and Female Employment in the UK", *Labour*, 2005, (19), S. 149-170.
- Wernhart, G., Winter-Ebmer, R., "Do Austrian Men and Women Become More Equal? At Least in Terms of Labor Supply!", *ÖIF Working Paper*, 2008, (71).

7 Anhang

Übersicht 1: Relative Risk Ratios der multinomialen logistischen Regression (15-64 Jahre), 2008
Insgesamt und getrennt für Männer und Frauen

Arbeitslos	Gesamt	Männer	Frauen
Betreuungspflichten			
BE	0,20 ***	0,52 ***	0,19 ***
DE	0,28 ***	0,26 ***	0,30 ***
DK	0,15 ***	0,23 ***	0,14 ***
FI	0,71 ***	1,02	0,65 ***
NL	0,89 **	1,15	0,95
SE	0,21 ***	0,37 ***	0,21 ***
SI	0,19 ***	0,57 *	0,18 ***
UK	1,58 ***	4,94 ***	1,75 ***
Frauen	15,46 ***	-	-
25-49 Jahre	2,69 ***	18,08 ***	2,42 ***
50-64 Jahre	0,79 **	21,42 ***	0,69 ***
Verheiratet	5,22 ***	2,23 ***	6,53 ***
Mittleres Ausbildungsniveau	0,90 **	0,81	0,86 **
Hohes Ausbildungsniveau	0,69 ***	0,49 ***	0,66 ***
Ausländer	0,87 *	0,41 ***	0,88
Wohnort - dünn besiedeltes Gebiet	0,74 ***	0,87	0,73 ***
Wohnort - dicht besiedeltes Gebiet	0,80 ***	0,93	0,85 **
keine Berufserfahrung	3,16 ***	3,20 ***	2,44 ***
Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit			
BE	0,67 ***	0,49 ***	0,84 ***
DE	0,44 ***	0,36 ***	0,52 ***
DK	3,48 ***	2,34 ***	4,55 ***
FI	1,06	0,87	1,16
NL	2,16 ***	1,50 ***	2,87 ***
SE	2,04 ***	1,27 ***	2,92 ***
SI	1,56 ***	1,35 ***	1,66 ***
UK	1,65 ***	1,27 ***	2,14 ***
Frauen	1,04	-	-
25-49 Jahre	13,58 ***	15,77 ***	11,30 ***
50-64 Jahre	50,81 ***	58,45 ***	44,76 ***
Verheiratet	0,98	0,92	1,07
Mittleres Ausbildungsniveau	0,64 ***	0,63 ***	0,63 ***
Hohes Ausbildungsniveau	0,39 ***	0,31 ***	0,45 ***
Ausländer	0,45 ***	0,46 ***	0,43 ***
Wohnort - dünn besiedeltes Gebiet	0,87 **	0,89	0,86 *
Wohnort - dicht besiedeltes Gebiet	0,84 ***	0,76 ***	0,94
keine Berufserfahrung	3,44 ***	4,34 ***	2,66 ***
Ruhestand/Pension			
BE	0,18 ***	0,14 ***	0,20 ***
DE	0,26 ***	0,22 ***	0,29 ***
DK	0,61 ***	0,57 ***	0,62 ***
FI	0,35 ***	0,29 ***	0,37 ***
NL	0,20 ***	0,22 ***	0,18 ***
SE	0,13 ***	0,12 ***	0,13 ***
SI	0,77 ***	0,50 ***	0,96
UK	0,29 ***	0,14 ***	0,50 ***
Frauen	1,38 ***	-	-
25-49 Jahre	3,70 ***	4,09 ***	3,30 ***
50-64 Jahre	211,89 ***	181,93 ***	228,33 ***
Verheiratet	1,96 ***	2,25 ***	1,91 ***
Mittleres Ausbildungsniveau	0,89 **	1,08	0,78 ***
Hohes Ausbildungsniveau	1,11 *	1,40 ***	0,93
Ausländer	0,44 ***	0,47 ***	0,39 ***
Wohnort - dünn besiedeltes Gebiet	0,83 ***	0,87	0,80 **
Wohnort - dicht besiedeltes Gebiet	0,83 ***	0,72 ***	0,94
keine Berufserfahrung	1,67 ***	1,92 ***	1,32 ***

Sonstige Gründe

BE	0,94 *	1,21 ***	0,87 ***
DE	0,44 ***	0,40 ***	0,47 ***
DK	0,69 ***	0,94	0,60 ***
FI	0,67 ***	0,95	0,54 ***
NL	0,98	0,95	1,03
SE	0,38 ***	0,47 ***	0,35 ***
SI	0,71 ***	0,90	0,64 ***
UK	0,36 ***	0,31 ***	0,44 ***
Frauen	2,24 ***	-	-
25-49 Jahre	0,31 ***	0,33 ***	0,30 ***
50-64 Jahre	0,71 ***	0,63 ***	0,81 ***
Verheiratet	1,95 ***	1,00	2,72 ***
Mittleres Ausbildungsniveau	1,08 *	1,21 ***	0,99
Hohes Ausbildungsniveau	1,10	1,46 ***	0,98
Ausländer	0,82 ***	1,02	0,77 ***
Wohnort - dünn besiedeltes Gebiet	0,77 ***	0,77 ***	0,77 ***
Wohnort - dicht besiedeltes Gebiet	0,82 ***	0,79 ***	0,89 *
keine Berufserfahrung	8,70 ***	11,64 ***	6,14 ***
Pseudo-R ²	0,3252	0,3618	0,2873
n	182.101	74.347	107.754

Anm.: Referenzgruppen: Arbeitslos, Österreich, Männer, Altersgruppe 15-24 Jahre, alleinstehend, niedriges Ausbildungsniveau, Inländer, Wohnort: mittel besiedeltes Gebiet, Berufserfahrung. Signifikanz-Bereiche: *** 1%, ** 5%, * 10%.

Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Übersicht 2: Relative Risk Ratios der multinomialen logistischen Regression (15-24 Jahre), 2008
Insgesamt und getrennt für Männer und Frauen

Arbeitslos	Gesamt	Männer	Frauen
Aus-/Weiterbildung			
BE	0,86 **	0,83 *	0,88
DE	0,81 **	0,74 **	0,87
DK	0,90	1,14	0,71 ***
FI	0,82 **	0,85	0,78 *
NL	0,55 ***	0,52 ***	0,58 ***
SE	0,36 ***	0,36 ***	0,35 ***
SI	1,26 ***	1,14	1,40 ***
UK	0,25 ***	0,21 ***	0,29 ***
Frauen	1,39 ***	-	-
Alter	0,77 ***	0,75 ***	0,80 ***
Verheiratet	0,14 ***	0,26 ***	0,12 ***
Mittleres Ausbildungsniveau	2,20 ***	2,51 ***	1,86 ***
Hohes Ausbildungsniveau	1,50 ***	2,38 ***	0,97
Ausländer	0,84	0,91	0,78
Wohnort - dünn besiedeltes Gebiet	0,84 *	0,86	0,84
Wohnort - dicht besiedeltes Gebiet	1,00	0,89	1,14
keine Berufserfahrung	8,39 ***	10,51 ***	6,63 ***
Betreuungspflichten			
BE	0,19 ***	2,58	0,19 ***
DE	0,40 ***	0,00 ***	0,44 ***
DK	0,24 ***	0,00 ***	0,22 ***
FI	0,92	2,72	0,91
NL	0,55 ***	1,05	0,59 ***
SE	0,53 ***	0,44	0,53 ***
SI	0,25 ***	3,30	0,24 ***
UK	2,20 ***	3,01 *	2,47 ***
Frauen	59,08 ***	-	-
Alter	1,40 ***	1,65 ***	1,41 ***
Verheiratet	8,67 ***	2,60	9,03 ***
Mittleres Ausbildungsniveau	0,50 ***	0,15 ***	0,48 ***
Hohes Ausbildungsniveau	0,08 ***	0,00 ***	0,07 ***
Ausländer	0,90	1,08	0,86
Wohnort - dünn besiedeltes Gebiet	0,75	0,10 ***	0,81
Wohnort - dicht besiedeltes Gebiet	1,14	0,68	1,28
keine Berufserfahrung	1,11	1,39	1,00
Sonstige Gründe			
BE	0,62 ***	0,36 ***	0,95
DE	0,57 ***	0,47 ***	0,69 *
DK	1,11	1,22	0,98
FI	1,23 *	1,19	1,23
NL	1,87 ***	1,46 ***	2,38 ***
SE	1,22 **	1,14	1,26 *
SI	0,88	0,71 **	1,07
UK	0,47 ***	0,34 ***	0,66 ***
Frauen	1,25 ***	-	-
Alter	1,08 ***	1,06 **	1,10 ***
Verheiratet	2,60 ***	1,80	2,94 ***
Mittleres Ausbildungsniveau	0,63 ***	0,67 ***	0,58 ***
Hohes Ausbildungsniveau	0,33 ***	0,40 ***	0,26 ***
Ausländer	1,30 *	1,30	1,25
Wohnort - dünn besiedeltes Gebiet	0,90	0,76	1,08
Wohnort - dicht besiedeltes Gebiet	0,87	0,76 *	1,00
keine Berufserfahrung	3,10 ***	3,60 ***	2,56 ***
Pseudo-R ²	0,2385	0,2008	0,2383
n	56.606	27.912	28.694

Anm.: Referenzgruppen: Arbeitslos, Österreich, Männer, alleinstehend, niedriges Ausbildungsniveau, Inländer, Wohnort: mittel besiedeltes Gebiet, Berufserfahrung. Signifikanz-Bereiche: *** 1%, ** 5%, * 10%.

Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Übersicht 3: Relative Risk Ratios der multinomialen logistischen Regression (25-49 Jahre), 2008
Insgesamt und getrennt für Männer und Frauen

Arbeitslos	Gesamt		Männer		Frauen		
Betreuungspflichten							
BE	0,15 ***	0,10 ***	0,49 **	0,31 ***	0,16 ***	0,10 ***	
DE	0,31 ***	0,28 ***	0,25 ***	0,19 ***	0,33 ***	0,29 ***	
DK	0,14 ***	-	0,46 *	-	0,15 ***	-	
FI	0,74 ***	0,50 ***	1,56	1,04	0,66 ***	0,41 ***	
NL	0,98	0,73 ***	1,50	0,93	1,04	0,74 ***	
SE	0,19 ***	-	0,62 *	-	0,20 ***	-	
SI	0,13 ***	0,09 ***	0,13 ***	0,07 ***	0,11 ***	0,08 ***	
UK	1,91 ***	1,32 ***	6,09 ***	3,18 ***	2,03 ***	1,33 ***	
Frauen	19,87 ***	17,30 ***	-	-	-	-	
Alter	0,95 ***	1,01	1,05 ***	1,07 ***	0,95 ***	1,01 *	
Verheiratet	5,23 ***	2,85 ***	2,00 ***	0,83	6,76 ***	3,89 ***	
Mittleres Ausbildungsniveau	1,08	1,15 *	1,13	1,16	1,01	1,08	
Hohes Ausbildungsniveau	0,96	1,01	0,77	0,90	0,91	0,93	
Ausländer	0,73 ***	0,72 ***	0,46 ***	0,45 ***	0,74 ***	0,74 ***	
Wohnort - dünn besiedeltes Gebiet	0,73 ***	0,76 **	0,96	1,03	0,76 **	0,78 *	
Wohnort - dicht besiedeltes Gebiet	0,71 ***	0,74 ***	1,19	1,28	0,74 ***	0,77 ***	
keine Berufserfahrung	3,69 ***	4,05 ***	4,43 ***	4,72 ***	2,89 ***	3,21 ***	
1 Person unter 15 Jahre im Haushalt	-	4,34 ***	-	2,84 ***	-	4,88 ***	
2 Personen unter 15 Jahre im Haushalt	-	7,48 ***	-	3,67 ***	-	9,06 ***	
3 oder mehr Personen unter 15 Jahre im Haushalt	-	8,31 ***	-	2,63 ***	-	11,42 ***	
jüngste Person im Haushalt zwischen 0 und 4 Jahre alt	-	2,50 ***	-	0,99	-	3,38 ***	
Einpersonenhaushalt	-	0,69 ***	-	0,17 ***	-	0,92	
Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit							
BE	0,74 ***	0,55 ***	0,61 ***	0,48 ***	0,88	0,66 ***	
DE	0,38 ***	0,27 ***	0,36 ***	0,27 ***	0,40 ***	0,27 ***	
DK	3,61 ***	-	2,47 ***	-	4,89 ***	-	
FI	0,84	0,59 ***	0,89	0,70 ***	0,78	0,51 ***	
NL	2,52 ***	1,87 ***	1,95 ***	1,54 ***	3,10 ***	2,30 ***	
SE	1,81 ***	-	1,43 ***	-	2,29 ***	-	
SI	0,94	0,72 ***	1,02	0,81 *	0,87	0,66 ***	
UK	1,84 ***	1,44 ***	1,63 ***	1,34 ***	2,19 ***	1,67 ***	
Frauen	1,10	1,24 ***	-	-	-	-	
Alter	1,08 ***	1,07 ***	1,09 ***	1,08 ***	1,08 ***	1,07 ***	
Verheiratet	0,83 ***	1,01	0,72 ***	0,93	1,00	1,13	
Mittleres Ausbildungsniveau	0,70 ***	0,68 ***	0,70 ***	0,67 ***	0,68 ***	0,66 ***	
Hohes Ausbildungsniveau	0,44 ***	0,42 ***	0,35 ***	0,34 ***	0,50 ***	0,46 ***	
Ausländer	0,35 ***	0,37 ***	0,44 ***	0,44 ***	0,30 ***	0,32 ***	
Wohnort - dünn besiedeltes Gebiet	0,93	0,93	0,81	0,81	1,06	1,04	
Wohnort - dicht besiedeltes Gebiet	0,86 *	0,85 **	0,73 ***	0,72 ***	1,02	1,02	
keine Berufserfahrung	4,69 ***	4,45 ***	6,05 ***	5,93 ***	3,69 ***	3,49 ***	
1 Person unter 15 Jahre im Haushalt	-	0,60 ***	-	0,77	-	0,56 ***	
2 Personen unter 15 Jahre im Haushalt	-	0,61 ***	-	0,78	-	0,56 ***	
3 oder mehr Personen unter 15 Jahre im Haushalt	-	0,49 ***	-	0,72	-	0,41 ***	
jüngste Person im Haushalt zwischen 0 und 4 Jahre alt	-	1,03	-	0,72 *	-	1,24 *	
Einpersonenhaushalt	-	1,33 ***	-	1,12	-	1,68 ***	
Sonstige Gründe							
BE	0,54 ***	0,61 ***	0,38 ***	0,42 ***	0,67 ***	0,70 ***	
DE	0,47 ***	0,53 ***	0,39 ***	0,43 ***	0,51 ***	0,56 ***	
DK	0,98	-	1,11	-	0,99	-	

FI	0,75 ***	0,91	0,97	1,18	0,64 ***	0,69 ***
NL	1,00	1,14 *	1,00	1,14	1,07	1,14
SE	0,52 ***	-	0,54 ***	-	0,54 ***	-
SI	0,68 ***	0,73 ***	0,87	0,90	0,59 ***	0,62 ***
UK	0,50 ***	0,56 ***	0,38 ***	0,43 ***	0,62 ***	0,63 ***
Frauen	2,23 ***	2,26 ***	-	-	-	-
Alter	0,99	0,99 *	0,97 ***	0,97 ***	1,00	1,01
Verheiratet	1,79 ***	1,83 ***	0,97	1,06	2,60 ***	2,49 ***
Mittleres Ausbildungsniveau	1,48 ***	1,43 ***	1,78 ***	1,69 ***	1,30 ***	1,26 ***
Hohes Ausbildungsniveau	1,64 ***	1,59 ***	2,33 ***	2,22 ***	1,36 ***	1,33 ***
Ausländer	1,05	1,07	1,26 *	1,33 **	1,04	1,03
Wohnort - dünn besiedeltes Gebiet	0,71 ***	0,70 ***	0,68 **	0,67 ***	0,77 **	0,75 **
Wohnort - dicht besiedeltes Gebiet	0,87 **	0,89	0,82	0,87	0,96	0,97
keine Berufserfahrung	6,06 ***	5,79 ***	8,01 ***	7,36 ***	4,35 ***	4,36 ***
1 Person unter 15 Jahre im Haushalt	-	0,65 ***	-	0,83	-	0,65 ***
2 Personen unter 15 Jahre im Haushalt	-	0,74 ***	-	0,62 **	-	0,83
3 oder mehr Personen unter 15 Jahre im Haushalt	-	0,63 ***	-	0,65 *	-	0,77 *
jüngste Person im Haushalt zwischen 0 und 4 Jahre alt	-	0,97	-	0,64 **	-	1,39 ***
Einpersonenhaushalt	-	0,63 ***	-	0,63 ***	-	0,68 ***
Pseudo-R ²	0,2009	0,2581	0,1665	0,1810	0,1467	0,2329
n	46.947	46.947	14.955	14.955	31.992	31.992

Anm.: Referenzgruppen: Arbeitslos, Österreich, Männer, alleinstehend, niedriges Ausbildungsniveau, Inländer, Wohnort: mittel besiedeltes Gebiet, Berufserfahrung, kein Kind unter 15 Jahren im Haushalt, keine jüngste Person zwischen 0 und 4 Jahren im Haushalt, Mehrpersonenhaushalt. Signifikanz-Bereiche: *** 1%, ** 5%, * 10%.

Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.

Übersicht 4: Relative Risk Ratios der multinomialen logistischen Regression (50-64 Jahre), 2008
Insgesamt und getrennt für Männer und Frauen

Arbeitslos	Gesamt	Männer	Frauen
Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit			
BE	0,87	0,76 **	0,92
DE	0,27 ***	0,23 ***	0,31 ***
DK	2,10 ***	1,57 ***	2,65 ***
FI	0,71 ***	0,69 **	0,67 ***
NL	1,72 ***	1,17	2,57 ***
SE	1,54 ***	1,06	2,16 ***
SI	1,78 ***	1,71 ***	1,85 ***
UK	1,54 ***	1,23 *	2,16 ***
Frauen	1,37 ***	-	-
Alter	1,09 ***	1,09 ***	1,09 ***
Verheiratet	1,03	0,91	1,22 *
Mittleres Ausbildungsniveau	0,73 ***	0,72 ***	0,73 ***
Hohes Ausbildungsniveau	0,42 ***	0,32 ***	0,57 ***
Ausländer	0,63 ***	0,63 **	0,62 **
Wohnort - dünn besiedeltes Gebiet	0,75 **	0,82	0,70 **
Wohnort - dicht besiedeltes Gebiet	0,76 ***	0,75 **	0,77 **
keine Berufserfahrung	2,26 ***	2,17 ***	2,37 ***
Ruhestand/Pension			
BE	0,18 ***	0,18 ***	0,17 ***
DE	0,09 ***	0,09 ***	0,10 ***
DK	0,15 ***	0,18 ***	0,13 ***
FI	0,10 ***	0,13 ***	0,07 ***
NL	0,08 ***	0,09 ***	0,08 ***
SE	0,03 ***	0,04 ***	0,03 ***
SI	0,68 ***	0,50 ***	0,85 ***
UK	0,16 ***	0,08 ***	0,31 ***
Frauen	2,26 ***	-	-
Alter	1,53 ***	1,47 ***	1,58 ***
Verheiratet	2,01 ***	1,90 ***	2,31 ***
Mittleres Ausbildungsniveau	1,01	1,26 *	0,90
Hohes Ausbildungsniveau	1,14	1,35 **	1,11
Ausländer	0,50 ***	0,60 **	0,40 ***
Wohnort - dünn besiedeltes Gebiet	0,82	0,84	0,79
Wohnort - dicht besiedeltes Gebiet	0,77 ***	0,71 ***	0,83
keine Berufserfahrung	1,41	1,34	1,48
Sonstige Gründe			
BE	1,48 ***	3,73 ***	0,96
DE	0,18 ***	0,17 ***	0,19 ***
DK	0,13 ***	0,20 ***	0,12 ***
FI	0,24 ***	0,65 ***	0,14 ***
NL	0,73 ***	0,97	0,80
SE	0,10 ***	0,26 ***	0,08 ***
SI	0,42 ***	1,16	0,32 ***
UK	0,36 ***	0,61 ***	0,44 ***
Frauen	5,07 ***	-	-
Alter	1,11 ***	1,14 ***	1,11 ***
Verheiratet	3,07 ***	1,22 *	4,81 ***
Mittleres Ausbildungsniveau	0,90	0,94	0,85
Hohes Ausbildungsniveau	0,86	1,02	0,87
Ausländer	0,63 ***	0,70	0,58 ***
Wohnort - dünn besiedeltes Gebiet	0,73 ***	0,83	0,67 **
Wohnort - dicht besiedeltes Gebiet	0,74 ***	0,78 *	0,75 **
keine Berufserfahrung	5,54 ***	4,29 ***	5,97 ***
Pseudo-R ²	0,2271	0,2136	0,2308
n	78.548	31.480	47.068

Anm.: Referenzgruppen: Arbeitslos, Österreich, Männer, alleinstehend, niedriges Ausbildungsniveau, Inländer, Wohnort: mittel besiedeltes Gebiet, Berufserfahrung. Signifikanz-Bereiche: *** 1%, ** 5%, * 10%.

Q: AMS-Studie, Eurostat (LFS Mikrodaten), WIFO-Berechnungen.